

Kazuo Fujino, Kobe

Der Gruppenzwang der „Welt“¹ im Japan der Coronazeit und die Aufgabe von Kunst und Kultur

Zusammenfassung

Der Ausrufung des Corona-Notstands² am 7. April 2020 ging der 26. Februar voraus, an dem die japanische Regierung eine „Aufforderung zur Selbstbeschränkung“ herausgab. Weil die Selbstbeschränkung keine bindende Anweisung war, wurden auch keine Garantien für Betriebsschließungen gegeben. Allerdings folgten fast alle Japaner wie die Schafe dem Wort ihres Schäfers. Die Kunst- und Kulturschaffenden wurden nicht nur gezwungen, sich zähneknirschend zu fügen, sondern sie bezogen auch noch Prügel.

Woher kommt diese bedrückende Atmosphäre in der japanischen Gesellschaft, die durch diese Selbstbeschränkung so klar erkennbar wurde? Es ist der Gruppenzwang, der sagt: „Wir entschuldigen uns bei der Welt dafür, dass wir Infizierte in die Öffentlichkeit gebracht haben.“ Das scheint der Grund für diese bedrückende Atmosphäre zu sein. Noch dazu sind Seele und Körper von vielen Menschen angegriffen, weil dieser Stress sich damals in die Länge zog und keine Rückkehr zur Normalität in Aussicht stand. Den Gruppenzwang vorwegzunehmen und freiwillige Selbstkontrolle auszuüben, führte im Ergebnis dazu, dass man Menschen, die verschieden von einem selbst sind, und deren Handlungen ausgrenzt. Es ist eine Gesellschaft, deren Toleranz gegenüber Andersartigem auffallend gering ausgeprägt ist. Die Welt raubt zunehmend die Freiheit des Ausdrucks. Der Gruppenzwang der Welt schnürt unseren Seelen und Körpern, ja einem menschenwürdigen kulturellen Leben die Luft zum Atmen ab.

Andererseits gab es auch im Leben unter dem Coronavirus Menschen, die Aktionen auf die Beine gestellt haben, die durch Kunst und Kultur die Gesellschaft mit dem Lichtschein von Mitgefühl und Solidarität beleuchten. Die Quelle des Kunstmanagements ist es, sich darüber zu freuen, wenn andere Menschen sich freuen. Wenn das Publikum sieht, wie die Aufführenden voller Freude etwas darbringen, erfreut es sich damit selbst. Der Kunstmanager wird glücklich, wenn er sieht, wie sich Aufführende und Publikum gegenseitig erfreuen. Gemeinsam freuen sie sich darüber, dass ihre Bemühungen bis zum Tag der Aufführung entlohnt wurden. So wird die Freude ansteckend, und eine Gemeinschaft des Glücks durchdringt die Gesellschaft. Das Handwerk des Kunstmanagements besteht darin, einen Teppich der Solidarität und der Demokratie zu weben.

Doch so wie die Lage ist, gibt es im heutigen Japan viele Menschen, die nicht in der Lage sind, sich ehrlich zu freuen, wenn sie andere sehen, die sich freuen. Sie befinden sich in einem Zustand, in dem sie dem Menschlichen entfremdet sind. Die Essenz der Gesellschaft, Menschen zu beglücken, indem man das tut, was man gerne tut und sich selbst zu freuen, wenn man sieht, wie andere sich freuen – diese Essenz ist verzerrt worden. Und darin wiederum liegt der Aufschwung von Populismus und populistischen Parteien begründet.

1 Der Begriff „Welt“ (seken世間), der in diesem Aufsatz diskutiert wird, hat im Japanischen auch die Bedeutung „Allgemeinheit“ oder „Öffentlichkeit“.

2 Vgl. im vorliegenden Band: Vogt, Matthias Theodor (2025): Der Corona-Juventozid. Politische Immunoseneszenz durch verzerrtes Zensusgewicht zu Lasten der jungen Alterskohorten. Japanische Fassung ebenfalls im vorliegenden Band: マティアス=テオドール・フォークト (Matthias Theodor Vogt): コロナ対策が引き起こした未成年者の「過失致死」について –若年層を犠牲にした国勢調査の歪んだ比重による政治的免疫老化–. Englische Fassung: Vogt, Matthias Theodor (2022): *The Corona Juventocide. Political Immunosenescence due to Distorted Census Weight at the expense of young age cohorts*, amministrativamente. Journal of Administrative Law (Classe A) Università degli Studi di Roma “Foro Italico”, Year 14, Volume 1/2022, pp. 33-94. <http://www.amministrativamente.com/index.php/formez/issue/view/836>. Nachdruck der englischen Fassung und Übersetzung in die deutsche und die japanische Sprache in der vorliegenden Festschrift.

Unterscheidet sich die „Welt“ (jap: 世間 *seken*), von der wir umgeben sind, nicht fundamental von Begriffen westlichen Ursprungs wie „society“ oder „Gesellschaft“? Das, was mir schon zuvor Unbehagen bereitet hatte und worüber ich ständig nachgedacht hatte, hat in der Pandemie seine wahre Gestalt entblößt und uns befallen. Aber umso mehr kommt dadurch die Verantwortung von Kunst und Kultur sowie der Kulturpolitik zum Vorschein. Das Soziale fordert zur Solidarität unter Menschen auf, die völlig verschieden voneinander sind. Ich denke, dass gerade dieses Soziale und dazu der Gedanke der Hospitalität in der Pandemie die Notwendigkeit von Kunst und Kultur deutlich machen. Kunst und Kultur sind nichts weniger als überflüssig, sondern im Gegenteil unverzichtbar.

„Götterdämmerung“ ohne Publikum

Am 26. Februar 2020 forderte der frühere Premierminister Abe zu einer etwa zweiwöchigen Beschränkung aller Veranstaltungen auf, und die staatlichen Bühnen und Museen schlossen fürs erste. Am 28. wurde mitgeteilt, dass die für den 7. und 8. März vorgesehene Aufführung der „Götterdämmerung“ von Wagner in der Biwako-Halle (der Kunst- und Aufführungshalle der Präfektur Shiga, nahe Kyoto) nicht stattfinden werde. Doch Direktor Yamanaka von der Biwako-Halle führte mit dem Rücktrittsschreiben in der Hand hartnäckig zähe Verhandlungen mit der Präfekturverwaltung und konnte eine Aufführung ohne Publikum und mit einer Liveübertragung verwirklichen. Weltweit ließen sich 200.000 Menschen fünfeinhalb Stunden lang von der live übertragenen „Götterdämmerung“ fesseln. Darunter waren auch viele Menschen, die zum ersten Mal eine Oper sahen und junge Leute der Generation Internet.

„Götterdämmerung“ ist als eines der längsten und schwierigsten Werke in der Geschichte der Oper bekannt. Zudem gibt es bei einer Liveübertragung nur einen einfachen, festgelegten Bildausschnitt und keine Untertitel. Doch die Hardcore-Fans, die die Biwako-Halle unterstützen, sowie einige Wissenschaftler und Kritiker sendeten auf eigene Initiative hin über soziale Netzwerke parallellaufende Erläuterungen und halfen damit beim Verständnis. Dieses improvisierte Netzwerk der gegenseitigen Hilfeleistung brachte ein Gefühl der Solidarität mit sich, das die Halle als Ort transzendierte. Es verband jenseits von Opernerfahrung oder Altersklasse die Herzen der unterschiedlichsten Opernliebhaber. Mitten in der Corona-Krise ließ ich mir noch einmal die Mission der öffentlichen Theater, d.h. die Bedeutung der Öffentlichkeit der öffentlichen Kultureinrichtungen durch den Kopf gehen. Und konnte dadurch an der gemeinsamen Vision teilhaben, welche Aktionen die Kultureinrichtungen und -stiftungen auf alltäglicher Basis starten und wie sie sich mit ihrem Publikum zusammen entwickeln müssten, damit Einrichtungen funktionieren, aus denen heraus eine solche Solidarität entsteht.

Ich will meine Schlussfolgerungen präzisieren. Es ist die Aufgabe der Kultureinrichtungen und Kunstverbände, Risiken nicht aus dem Weg zu gehen, sondern Risiken auf sich zu nehmen und Licht auf die Zukunft der regionalen Kommunen zu werfen. Risiken zu vermeiden, führt zu jener Einstellung des Nachdenkens, in dem man sich sagt, es sei am besten, man tue überhaupt nichts. Dem Gruppenzwang der Welt, dass „Kunst und Kultur nicht unbedingt nötig“ seien, nachzugeben, bedeutet auch, der Menschenwürde den Rücken zu kehren.

Die Biwako-Halle hat, indem sie mutig Risiken auf sich genommen hat, die Rolle eines „Leuchtturms“ übernommen, der in die Zukunft leuchtet. Auch wenn es sich um eine Aufführung ohne Publikum handelt, sind doch die Bühne, der Orchestergraben und der Raum hinter der Bühne extreme Risikobereiche im Sinne der „drei *mitsu*“-Risikofaktoren „abgeschlossener Raum“, „Ansammlung von Personen“ und „geringer Abstand“³. Der sicherste Ort ist der Zuschauerraum. Besetzung und Team erreichten Höchstzahlen von bis zu 300 Personen, die bereits seit einem halben Jahr am Proben waren, und wenn sich jemand infiziert hätte, hätte das Risiko eines großen Clusters bestanden. Wäre man der Anordnung der Behörden gefolgt, hätte die beste Risikovermeidung darin bestanden, auch eine Woche vor der Aufführung noch die Proben sofort abbrechen und das Team aufzulösen.

Ungehorsam und Wandlung der Wertvorstellungen

Aber die Belegschaft der Biwako-Halle leistete vom Direktor abwärts der Anordnung der Präfekturbehörden nicht Folge. Die aufrichtige Leidenschaft des multinationalen Aufführungsteams

3 Die Risikofaktoren werden mit der Merkformel „mittsu no mitsu“ oder „san mitsu“ („die drei mitsu“) ausgedrückt, da alle drei Begriffe auf Japanisch mit der Silbe „mitsu“ beginnen und das Wort für „drei“ - „mittsu“ ebenfalls ähnlich klingt.

veranlasste das Bühnenpersonal dazu, an einem Strang zu ziehen. An öffentlichen Theatern, die wie die Biwako-Halle hochwertige unabhängige Produktionen in Folge produzieren, sprudelt aus dem Teamwork von Darstellern und Produktionsteam feurig-Intensives hervor. Die Proben waren jeden Tag mit fieberhafter Begeisterung aufgeladen und inmitten dieser Aufregung begann die Ansteckung mit Wertvorstellungen. Die Wertvorstellungen der von der Behörde abgeordneten Mitarbeiter wurden erschüttert. Sicht- und Denkweisen, die immer als etwas Selbstverständliches und Vernünftiges angesehen wurden, standen plötzlich in Frage.

Die Aufgabe eines Beamten ist es, Regeln und Anweisungen folgend zu verwalten. Dagegen ist die Mission von Kunst und Kultur nicht die Verwaltung, sondern das Schöpferische. Es geht ihnen darum, eine erstarrte Welt aufzulösen und neue Werte hervorzubringen. Administration und Kreation stehen in klarem Widerspruch zueinander und bilden Gegensätze. An den Schauplätzen der Kulturinstitutionen und Kulturstiftungen wiederholen sich die Verhandlungen über ihre gegensätzlichen Interessen stets aufs Neue.

Das ist der Moment, wo nicht die Administration, sondern das Kunstmanagement seinen Auftritt hat. Im Unterschied zur Verwaltung ist das Management flexibel. „Management“ kommt ursprünglich vom italienischen Wort für „gekonnt ein wildes Pferd reiten“. Die vitale Kraft des durchgegangenen Pferdes namens Künstler nicht zu kastrieren, sondern sie gekonnt zu reiten wissen, das ist der wahre Reiz des Kunstmanagements. Hier bietet sich die Chance, Strukturen in einer erstarrten Gesellschaft zu verändern. Dadurch, dass die Kreation gemanagt wird, entsteht der freie Diskurs, der die Demokratie in der Bürgergesellschaft verwurzelt. Nun war aber die publikumslose Liveaufführung der „Götterdämmerung“ die letzte ihrer Art und danach wurde für praktisch alle Kulturinstitutionen und Verbände der Bühnenkünste eine viermonatige Schließung unumgänglich. Inmitten des Nebels, in dem die Zukunft nicht im Geringsten zu erahnen war, nahm der Entschluss der Biwako-Halle, eine Aufführung ohne Publikum zu präsentieren, nicht nur für Opernfans, sondern auch für öffentliche Aufführungshallen und für Kulturschaffende die Rolle eines „Leuchtturms“ ein.

Ich habe darüber nachgedacht, was für eine Art von Orten in der Pandemie Kulturinstitutionen und Kunst und Kultur werden und welche Rolle sie einnehmen können, nein: müssen, und ich wurde wieder aktiv. Das Problem ist: wem leuchtet denn der Leuchtturm, der ein „Licht des Herzens“ ist, und bis wohin tut er das? Wenn wir von einer Bindung ausgehen, die darauf beruht, dass jemand, dass eine Minderheit ausgeschlossen wurde, dann wiederholen wir die Tragödien der Geschichte.

Das ungestüme Anbränden der beängstigenden Nacht einer sich ausbreitenden Infektion hat nicht nur Japan, sondern die ganze Welt überfallen. Die Pandemie hat uns klargemacht, dass die Welt eine Schicksalsgemeinschaft – das „Raumschiff Erde“ – ist. Gerade erst begreifen wir, dass jeder von uns Weltbürger ist und dass wir durch internationale Solidarität die Chance haben, diese Krise zu überwinden.

Wenn wir die in der Kulturpolitik im Trend liegende soziale Inklusion und eine Gesellschaft der Koexistenz ernsthaft umsetzen, worauf müssen wir Kulturschaffenden am meisten Wert legen und tätig werden? Wichtig wird dabei wohl sein, unsere Vorstellungskraft zu beflügeln hin zu all dem, was verschieden von uns ist - dem Anderen - und eine tolerante Geisteshaltung zu nähren, die frei und flexibel zwischen unserer Innen- und Außenwelt hin- und herwechselt.

Jedoch inmitten sich schließender Grenzen nimmt ein engstirniger Nationalismus, der nur nationale Interessen verfolgt, mit anderen Worten: ein Egoismus auf Staatsebene, zunehmend Fahrt auf. Und nicht nur das: Die Vertiefung der Risse und Traditionsbrüche von unverblümt ungleichen Gesellschaften wie der amerikanischen lässt uns spüren, wie weit die Menschheit entfernt ist von einer Solidarität, die Grenzen und nationale Interessen überwindet.

Wir sehen uns einer welthistorisch bedeutsamen Weggabelung gegenüber. Die Krise ist ernst, doch wir geben die Hoffnung nicht auf. Wo mag dieses Licht der Hoffnung sein? Besonders jetzt müssen Kulturinstitutionen und Kulturstiftungen als Leuchttürme, die die heranbrandende Nacht der Sorge erleuchten, den Bürgern eine seelische Stütze werden. Warum das so ist, darüber möchte ich nun nachdenken, indem ich etwas weiter aushole.

Intensive Berührung ist eine Quelle der Freude

Die bedeutsame Redewendung „intensive Berührung“ hat sich vor einiger Zeit als skandalöser Begriff eingebürgert. Das rührt daher, dass er im normalen Japanisch eine Konnotation von „sexueller Berührung“ hat. Als ich den Essay las, den der Philosoph WASHIDA Kiyokazu am 30. April in der „Kôbe Shimbun“ veröffentlichte, fühlte ich mich erleichtert. Denn er machte ganz klar deutlich, dass gerade Berührung eine „Quelle der Freude“ ist. Ich möchte die wichtigsten Passagen zitieren:

Das Tragen einer Maske ist absolut eine „Notfall“-Maßnahme und ich will nicht vergessen, dass die derzeit verbotene „intensive Berührung“ ursprünglich für die Menschen eine Quelle der Freude war. [...] Sowohl in einem kleinen Raum um die Wette in einem Eintopfgericht⁴ zu stochern, als auch Sport, bei dem man nach Herzenslust mit den Körpern aufeinanderprallt und die sinnliche Liebe, sie alle liebe ich. Dass die Menschen jetzt von solch einer Quelle der Freude notgedrungen Abstand nehmen müssen, hat selbstverständlich damit zu tun, dass sie beschlossen haben, das Jetzt als „Notfall“ anzusehen. Doch gerade, weil es ein „Notstand“ ist, gibt es im Gegenteil noch mehr Menschen, die notgedrungen einer „intensiven Berührung“ ausgesetzt werden. [...] Kurz gesagt, es sind die Menschen, die die Orte an vorderster Front auf keinen Fall verlassen können, die auf die Bedürfnisse anderer Menschen antworten.

Dazu kommt, dass sie nicht nur häufiger Gelegenheiten ausgesetzt sind, in denen sie den Virus abbekommen, sondern darüber hinaus auch noch dem Sprühnebel von Menschen, die aus ihrer Verärgerung und Unzufriedenheit heraus ihren Ton verschärfen. Man hört Stimmen wie: „Vor Beleidigungen habe ich mehr Angst als vor dem Virus.“ Andererseits gibt es auch Menschen, die aufgrund der Aufforderung zur einstweiligen Schließung von Betrieben und zur Selbstbeschränkung beim Verlassen des Hauses entlassen wurden oder ihre Zeitarbeit verloren haben; deren Einkommen unterbrochen wurde und die sich nun einer Lebenskrise gegenübersehen. Es gibt Menschen, die, von Krankheit befallen, keine großzügige ärztliche Behandlung erfahren. Und auch bei den Einrichtungen, die sich um ältere Familien und Kinder kümmern können, wird es immer enger.

Gerade in einer solchen Zeit müssen wir eine weitere Berührung in Gang setzen. Ich möchte gerne eine Art der Vorstellungskraft wecken, die auch an Menschen, die von uns entfernt sind, denkt und sich um sie sorgt. Man muss den ungehörten Schreien der Menschen sein Ohr zuwenden, und dabei dorthin, wo es nötig ist, Geld und Hilfsgüter schicken. Man muss sich den Kopf darüber zerbrechen, wie man diejenigen schützt, die für die „Allgemeinheit“ mutig an hoch ansteckungsgefährdeten Orten arbeiten. Auf jeden Fall muss man darüber nachdenken, was die internationale Gemeinschaft für die Menschen in den ärmsten Ländern, die von der Ausbreitung der Infektion betroffen sind, tun muss.

Sich daran zu freuen, dass andere Menschen sich freuen, muss meiner Meinung nach zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine solche Form annehmen. Man sollte keineswegs die Infizierten tadeln und ausschließen, sondern muss sich auch ernsthaft Gedanken darüber machen, wie man nicht nur mit dem Virus, sondern auch mit den anderen Menschen zusammenleben will. Wenn wir das Wissen um und das Gefühl für dieses „Inter-esse“ (des Sich-zueinander-in-Beziehung-setzens) verlieren, dann ist auch der Rang des „Menschen“, den sich die Menschheit teils unter Blutvergießen sich erkämpft hat, dem Niedergang geweiht.

Das Missverständnis der social distance

„Eine weitere Berührung“, von der Washida spricht, ist die Vorstellungskraft, die auch an Menschen, die von uns entfernt sind, denkt und sich um sie sorgt.

Was ist es, das diese Vorstellungskraft in uns seit den Tagen unserer Kindheit nährt? Was ist es, das im Notstand unsere Vorstellungskraft weckt, damit wir eine Gesellschaft, die dabei ist, sich aufzuspalten, zur Solidarität anleiten können? Genau das ist Kunst und Kultur.

Das, was Washida mit dem Wort „Interesse“ beschreibt, möchte ich unter dem Aspekt „Was ist das ‚Soziale‘?“ betrachten. Der Begriff der „drei *mitsu*“ hat sich mit seinem gekonnten *Naming*, das sich das Gefühl für die japanische Sprache zunutze macht, weit verbreitet. Allerdings fühle ich mich mit dem englischen Begriff der *social distance* unwohl. Das hat damit zu tun, dass in Japan *social distance* und *social distancing* miteinander verwechselt werden. *Social distancing* bedeutet „einen physischen Abstand einhalten, um die Ausbreitung einer ansteckenden Krankheit zu verhindern“ und wird erst seit vergleichsweise kurzer Zeit verwendet. Es soll erstmals 2006 in einem Essay über eine Pandemie, gegen die es weder ein Heilmittel noch eine Impfung gab, gebraucht worden sein.⁵ Dagegen ist *social distance* ein Begriff, der

4 Beim japanischen nabe ryôri bedient sich die Tischgesellschaft traditionell aus einem gemeinsamen Topf.

5 New York Times, February 12, 2006: „If the avian flu goes pandemic while Tamiflu and vaccines are still in short supply, experts say, the only protection most Americans will have is “social distancing,” which is the new politically correct way of saying “quarantine.” New York Times, April 22, 2020: „Fourteen years ago [2006], two federal government doctors, Richard Hatchett and Carter Mecher, met with a colleague at a burger joint in suburban Washington for a final review of a proposal they knew would be treated like a piñata: telling Americans to stay home from work and school the next time the country was hit by a deadly pandemic.“ Quoted from <https://thedailyeconomy.org/article/the-2006-origins-of-the->

nicht auf den physischen, sondern den psychologischen Abstand verweist. Er ist nämlich ein Konzept aus der Sozialpsychologie. Er ist ein Begriff, der benutzt wird, um psychologische Distanz darzustellen. Er wurde ab den vierziger Jahren u.a. in Studien zur sozialen Natur von Kindern benutzt.

Das Problem liegt in folgendem Punkt. *Social distance* war ein Begriff, der die Vorurteile gegenüber Schwarzen und AIDS (HIV)-infizierten Patienten beschrieb. Um das Phänomen der Vermeidung von Berührung mit ihnen, sowohl sozial wie psychologisch, zu beschreiben, wurde der Begriff der *social distance* benutzt. Anders gesagt: *Social distance* bedeutet, dass bestimmte Individuen oder Gruppen aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Es ist also auch ein Wort, das die Spaltung der Gesellschaft weiter anfecht.

Da es ähnliche Verwechslungen auch im Ausland gab, hat die WHO schon früh das Wort *physical distance* verwendet. Doch in Japan wird weiterhin *social distance* verwendet und ist inzwischen ganz selbstverständlich geworden. Man ist gegenüber dem Unterschied zwischen physischer und sozialer Distanz abgestumpft oder schlichtweg desinteressiert. Das bedeutet, dass Japan an der Bedeutung von „social“ im Sinne der Frage „Was ist das Soziale?“ nicht teilhat.

Was ist das Soziale?

Was ist das Soziale? Die Gesellschaft (das soziale Gefüge) ist der Zustand, in dem Menschen, die als Menge existieren, miteinander kommunizieren. Diese Kommunikation nimmt zunächst die Form des sprachlichen Austauschs, also der gegenseitigen Verständigung an. Allerdings muss der Mensch, um die Sprache zu verwenden und kommunizieren zu können, zuerst einmal die Möglichkeit haben, körperlich zu überleben. Die überlebenswichtige Tätigkeit der Erhaltung des Körpers, ist der Akt der Sicherung der Grundbedürfnisse durch die Früchte der eigenen Arbeit. Allerdings ist es für den Einzelnen unmöglich alle Bereiche des Lebensnotwendigen mit den Früchten seiner Arbeit abzudecken. Wenn der Mensch sich nicht vom Ergebnis der Arbeit anderer abhängig macht, dann kann er nicht überleben. An dieser Stelle wird der Akt notwendig, die Früchte seiner Arbeit mit anderen gegenseitig zu tauschen. Das ist ein materieller Austausch, der keine Sprache zur Voraussetzung macht.

In welchem Verhältnis stehen dann *social* und *society*? Es heißt, dass das Adjektiv *social* älter ist als das Substantiv *society*. *Social* bezeichnet die Funktion, die eine Gesellschaft formt. Indem das Soziale zur Grundlage genommen wird, entsteht erstmals die Möglichkeit von „*society*“. Was war aber die ursprüngliche Bedeutung von „sozial“? Was ich hier darlege, ist eine Gesellschaftsstruktur, die zunächst zum Vorschein kam, als ich Wagners verschiedene Musikdramen analysiert habe. Es gibt Bücher, aus denen ich zu den verschiedenen Fragen Anregungen zur Interpretation erhalten habe. Das sind Kants „Zum ewigen Frieden“ und IMAMURA Hitoshis „Homo Communicans“⁶.

Wenn man in der Geschichte zurückgeht, dann enthielt „*social*“ die Bedeutung von „freundlich gegenüber anderen Menschen“. Im engeren Sinne hieß das, dass man zu den Genossen im selben Gefüge freundlich war. Besonders bedeutete es, Witwen und Waisen eine helfende Hand zu reichen. Allerdings ist die weitergefasste Bedeutung wichtig. Denn sie bedeutete, dass man Menschen, die man nicht kennt, als Genossen behandelt. Besonders die „Güte des Charakters“, die Gästen aus der Ferne mit Unterkunft und Speisen versorgt, fiel unter die Bedeutung „sozial“. Es bezeichnete den Brauch eines Geschenks, das weder Entgelt noch Ausgleich verlangt. „Sozial“ war eine Gewohnheit des Schenkens, die so alt war wie die Geschichte der Menschheit und bedeutete dasselbe wie „Hospitalität“.

Schon aus den bisherigen Erklärungen sollte klar werden, in welchem Maße der Begriff „*social distance*“ eine *contradictio in adjecto* ist: im vorderen Wortteil „unbekannte Menschen mit der Güte des Charakters behandeln“ im Gegensatz zum hinteren Wortteil „Abstand halten“. Denn durch die Ablehnung des Austausches von Geschenken kommt es zur Entstehung von feindseligen Beziehungen. Natürlich kann man das auch im guten Sinne verstehen. Die Japaner haben *social distance* möglicherweise mit einer anderen Bedeutung versehen. Nämlich, darauf zu achten, dass die Mitmenschen sich nicht anstecken, und sich deswegen zurückzuziehen. Im Deutschen entspräche das der Fürsorge.

[lockdown-idea/](#), May 15, 2020.

6 Imamura, Hitoshi (2000 [2016]): *Kōeki suru ningen* (交易する人間) [Trading Humans (Homo Communicans): The Anthropology of Gift and Exchange], Sensho Methier, Tokyo. 2nd edition 016 publication is a paperback edition in the Kodansha Gakujutsu Bunko, Tokyo.

Welt und Gruppenzwang

Ist das Problem nicht möglicherweise, dass es hier einen Gruppenzwang gibt? Vor längerer Zeit wurde in Japan „KY“ ein populärer Begriff (KY ist die Abkürzung für „kûki no yomenai hito“, wörtlich: ein Mensch, der die Luft nicht lesen kann – auf Deutsch: „jemand ohne Gespür für die aktuelle Situation“ oder „jemand, der den Schuss nicht gehört hat“). Kein Gespür für einen Ort zu haben, führt zu Diskriminierung und Ausgrenzung. Mit anderen Worten, die besondere Kraft der japanischen „Welt“ ist hier womöglich am Werk, die verfügt, dass jeder die Situation erspüren und auf gleiche Weise agieren muss.

Vor der Ausrufung des Notstands wurde von der Regierung eine „Aufforderung zur Selbstbeschränkung“ herausgegeben. Weil die Selbstbeschränkung keine bindende Anweisung war, wurden auch keine Garantien für Betriebsschließungen gegeben. Allerdings folgten fast alle Japaner wie die Schafe dem Wort ihres Schäfers. Die Kunst- und Kulturschaffenden wurden nicht nur gezwungen, sich zähneknirschend zu fügen, sondern sie bezogen auch noch Prügel. Woher kommt diese bedrückende Atmosphäre in der japanischen Gesellschaft, die durch diese Selbstbeschränkung so klar erkennbar wurde? Es ist der Gruppenzwang, der sagt: „Wir entschuldigen uns bei der Welt dafür, dass wir Infizierte in die Öffentlichkeit gebracht haben.“ Das scheint der Grund für diese bedrückende Atmosphäre zu sein. Noch dazu sind Seele und Körper von vielen Menschen angegriffen, weil dieser Stress sich in die Länge zieht und keine Rückkehr zur Normalität in Aussicht steht. Den Gruppenzwang vorwegzunehmen und freiwillige Selbstkontrolle auszuüben, führt im Ergebnis dazu, dass man Menschen, die verschieden von einem selbst sind und deren Handlungen ausgrenzt. Aber eine Gesellschaft, oder besser: Welt, der es an Verständnis für das Verschiedenartige fehlt, raubt die Freiheit des Ausdrucks, zerfrisst die Gesundheit von Körper und Seele und maßt sich an, die Obrigkeit (die Macht) zu interpretieren. Der Boden von Kunst und Kultur, der die Freiräume der gesellschaftlichen Solidarität und demokratischen Konsensbildung öffnen soll, wird so mit großer Geschwindigkeit beschädigt.

Nun haben wir in meinem Institut im Sommer 2020 eine „Umfrage-Studie zum kulturellen Leben in der Präfektur Hyôgo unter dem Einfluss des neuartigen Corona-Virus“ durchgeführt. Als Dinge, die derzeit als problematisch oder besorgniserregend empfunden wurden, nannte ein Großteil der Befragten „Werde ich kein Ansteckungsherd?“, „die Selbstbeschränkungspolizei“ (private Gruppen zur Kontrolle der Ausgehbeschränkungen) und „Bashing“ (Diffamierung, heftige Kritik). Es zeigte sich klar die Situation, dass der Gruppenzwang, der sagte: „Wir entschuldigen uns bei der Welt dafür, dass wir Infizierte in die Öffentlichkeit gebracht haben.“, die Zahl der Künstler und kulturellen Aktivitäten zusammenschrumpfen ließ. Der Vizepremier prahlte, die Tatsache, dass auch ohne strengen Lockdown die Aktivitäten durch Selbstbeschränkung begrenzt wurden und eine explosionsartige Ausbreitung der Infektionen gestoppt wurde, sei auf das hohe kulturelle Niveau der Japaner zurückzuführen. Ist das wirklich so? Hier wirkt nicht das hohe kulturelle Niveau, sondern ein Gruppenzwang namens „Welt“. Doch so wie die „Selbstbeschränkungspolizei“ und das Bashing sich häufen, schnürt der Gruppenzwang der Welt unseren Seelen und Körpern und einem menschenwürdigen kulturellen Leben die Luft zum Atmen ab.

Wenn man sich auf einem hohen kulturellen Niveau befindet, dürfte es eigentlich kein Bashing von Kunst- und Kulturschaffenden geben. „Wenn man sein täglich Brot mit etwas verdient, was man gerne tut, dann ist man selbst schuld, wenn man dazu gezwungen wird, seinen Beruf aufzugeben.“ Viele Musikschafter und Theaterleute mussten solche herzlosen Verleumdungen über sich ergehen lassen. Wir sollten nicht vergessen, dass es zahllose Künstler gibt, die nicht nur in Armut geraten, sondern deren Identität als Persönlichkeit, die etwas ausdrückt, ebenso aus dem Blick gerät.

We need Culture

In der Pandemie fand die deutsche Kulturförderung auch in Japan Aufmerksamkeit. Die japanischen Kulturschaffenden, die sich zähneknirschend darin fügen mussten, als „nicht unbedingt notwendig“ angesehen zu werden, wandten ihre Blicke voll Neid nach Deutschland. Und zwar deswegen, weil die Kulturstaatsministerin Monika Grütters tagtäglich in den Medien auftritt und verkündet, dass Kultur lebenswichtig sei und für Künstler und Kulturschaffende eine großzügige Nothilfe ins Werk gesetzt hat. In diesem Zusammenhang entstand eine Bewegung. Die drei Initiativen „SAVE the CINEMA“, das

Theater-Nothilfe-Projekt und „SaveOurSpace“ schlossen sich zusammen und verfassten gemeinsam eine Petition. Es war eine Petition, die unter dem Titel „WeNeedCulture – Schaffen wir einen Wiederaufbaufonds für Kultur und Kunst“ am 22. Mai 2020 an den Direktor des Amtes für kulturelle Angelegenheiten, den Minister für Erziehung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie, den Minister für Wirtschaft und Industrie und den Minister für Gesundheit, Arbeit und Soziales gerichtet war.

Das Projekt „WeNeedCulture“ setzt seine Aktivitäten unter dem Slogan der deutschen Kulturstatsministerin - „Kultur ist lebenswichtig“ - weiterhin voller Vitalität fort und reicht z.B. wiederholt Petitionen ein oder veranstaltet Symposien. Die Lektüre der Petition vom 22. Mai hat bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen. Was auch einschließt, dass die Philosophie der Kulturpolitik, die ich von der deutschen Kulturpolitik gelernt hatte und die ich gerne in Japan verbreiten wollte, hier bereits vollständig dargestellt ist. Auch wenn es etwas länger wird, möchte ich gerne die erste Hälfte hier zitieren.

Japan ist ein Land, das auch weltweit gesehen eine außergewöhnlich vielfältige Kultur hervorbringt und genießen kann. Der größte Teil davon wird, was die wirtschaftliche Organisationsform angeht, von kleinen Gruppen und Einzelpersonen aufrechterhalten. In den Programmkinos⁷ kann man die unterschiedlichsten Filme aus allen Ländern der Welt sehen, die sich durch originelle Themen auszeichnen. Das Theater hat eine bunte und reiche Szene hervorgebracht – angefangen mit Produktionen, die landauf landab Kulturvereine und Schulen mit Standardstücken versorgen, bis zu weltweit gefeierten avantgardistischen Ausdrucksformen. Auch Livemusik-Locations/Clubs werden zur treibenden Kraft, die die japanische Musik zur globalen Bewegung macht, während sie zugleich menschlichen Austausch schaffen und die Kultur fördern. Diese Programmkinos, Theater und Live-Locations/Clubs, die die Basis der Kultur sind, existieren auch in Städten, die gemessen am Maßstab der Gesamt-Einwohnerzahl des Landes klein sind. Und während sie für uns, die wir die Kultur tragen, eine Quelle des Stolzes sind, garantieren wir auch die Möglichkeiten, Bürgerkultur zu genießen.

Was diese drei unterstützen, beschränkt sich nicht allein darauf. Wir wissen nicht, wie viele Regisseure, Schauspieler und Crewmitglieder nie hätten in Erscheinung treten können, selbst wenn sie das Talent gehabt hätten, wenn es die Programmkinos nicht gegeben hätte und Ähnliches gilt für Live-Locations/Clubs. Dass die Live-Locations/Clubs selbst über Audioequipment und Beleuchtungstechnik verfügen und so eine erfüllte Musikszene schaffen, ist tatsächlich auch weltweit einzigartig in seinem Stil und garantiert die Vielfalt der Musik. Das Theater bringt in großer Zahl talentierte Schauspieler und Dramatiker hervor und beteiligt sich gleichzeitig auch häufig vor Ort in Form von Unterricht an den Grund- und Mittelschulen. Damit übernimmt es einen Teil der ästhetischen Erziehung, während es zugleich bei den Bildungsstätten gefragt ist als Mittel, um Kinder mit dem Begriff der „Kommunikation“ vertraut zu machen. Darüber hinaus haben wir das gegenseitige Verständnis vertieft und eine Gesellschaft des Zusammenlebens geschaffen, indem wir Behinderte und Minderheiten als Thema aktiv in unseren Werken aufgreifen und ihnen einen gemeinsamen Ort des Ausdrucks geben.

So gibt es nicht wenige Dinge, die wir auf verschiedene Weise unterhalten und gefördert haben. Dieses Umfeld hat wiederum neue Talente hervorgebracht und den Boden dafür geschaffen, dass die japanische Kultur weltweit beachtet und respektiert wird. Sowohl die Spielorte, an denen Programmkinos und Theater stattfinden, als auch die Live-Locations/Clubs beschränken sich nicht nur darauf, Orte zu sein, an denen diese Dinge veranstaltet werden, sondern sind im ursprünglichen Sinne Infrastruktur, und damit eines der Fundamente der Gesellschaft, die für die Menschen, die in diesem Land leben, unverzichtbar sind. Zugleich beschränken sie sich nicht darauf, einfach nur Hardware zu sein, sondern sind darüber hinaus auch Träger von Kunst und Kultur.

Doch durch die jetzt ausgebrochene globale Pandemie mit der neuartigen Coronavirus-Infektion hat sich die Lage völlig verändert. Wir haben die Aufforderung der Regierung zur Selbstbeschränkung erfüllt und haben außerdem ein System eingeführt, das bis zum Schluss mit Umsicht auf die Situation reagiert. Der Grund ist, dass wir die Träger einer Kultur sind, für die bei allem, was sie veranstaltet, das „Leben“ im Mittelpunkt steht. Obwohl wir selbst wirtschaftlich verzweifelt nach Halt suchen, vergießen wir fortgesetzt unser Blut, um die Menschen, die dort zusammenkommen, zu schützen. Auch nach der Wiedereröffnung müssen wir den Betrieb mit großer Umsicht führen. Das erzeugt für uns, die wir eigentlich keine Großunternehmen führen, eine Situation, die man als in wirtschaftlicher Hinsicht unhaltbar bezeichnen muss.

Während dies den über lange Zeit kultivierten Boden der Kultur zu vernichten droht, raubt es den Bürgern wohl oder übel die Gelegenheiten zum Kunstgenuss. So geht der sorgsam kultivierte „Ort“ verloren. Das ist nicht nur für uns, die wir die Träger der Kultur sind, ein Verlust, sondern bedeutet auch, dass die Gedanken der Menschen, die die Kultur lieben und eine reiche Kultur gepflegt haben, zusammen mit ihrer Geschichte verloren gehen.

Die Daseinskrise der Künstler/innen

Beim „Theater-Nothilfe-Projekt“ wurde damals über mehrere Male hinweg eine Umfrage unter Theaterschaffenden gemacht. Bei der von Jahresende zu Jahresende sich erstreckenden Eil-Umfrage wurden die Antworten von 5.378 Personen gesammelt. Bei der „Umfrage zur gegenwärtigen Lage nach ‚Ablauf von zehn Monaten Selbstbeschränkung‘ bei allen in Kunst und Kultur Tätigen und zum Einfluss von Corona“ waren 80 % der Antwortenden Freischaffende.

7 In Japan mit dem engl. Fremdwort „Minitheater“ („minishiatô“) bezeichnet.

Für freischaffende Künstler wurden die Voraussetzungen für staatliche Hilfgelder ein großer Engpass. Zunächst musste man ein Projekt auf die Beine stellen, die Hilfgelder wurden erst nachträglich gezahlt, und der Anteil derjenigen, die angesichts dessen antworteten, mit ihrem Latein am Ende zu sein, erreichte 82 %. Denn egal, wieviel Budget die Regierung nämlich gegenwärtig aufhäuft – man wird abgewiesen und muss wohl oder übel aufgeben. Wenn man nicht schon über ein bestimmtes Eigenkapital verfügt, kann man keinen Antrag stellen. Doch die Anzahl derjenigen, die in ihrem Existenzkampf Eigenkapital zurücklegen können, ist verschwindend gering.

Die drei an oberster Stelle stehenden Gründe dafür, nicht beim „Programm des Amts für Kunst und Kultur für fortgesetzte Unterstützung“ einen Antrag zu stellen waren „Weil man keinen Antrag stellen kann, wenn man nicht in der Lage ist, einen Eigenanteil zu tragen“, „Ich habe keine freien Ressourcen, die für die Antragstellung nötige Arbeit zu leisten“, „Ich bin mit aller Kraft damit beschäftigt, meinen Lebensunterhalt zu bestreiten“. Wiederum 84 % der Befragten antworteten: „Ich bräuhete die Hilfgelder zwar, aber die Formalitäten sind zu kompliziert.“

Deutlich wurde die Situation, dass das Arbeitsaufkommen für Veranstalter, Darsteller und das Bühnenpersonal von z.B. Theatertruppen rapide abgenommen hatte und dass sie auf breiter Basis unter Einkommensverlusten litten. Bei der Einkommensprognose ab Januar erreichte der Anteil derjenigen, die antworteten, dass sie keine bzw. weniger als 50 % vom Vorjahr erreichen würden, einen Anteil von nahezu 70 %. Der Anteil an Menschen, bei denen sich im Vergleich zu vor Corona nichts geändert hatte, betrug nicht mehr als 9,6 %. Trotz der Hilfsmaßnahmen aus dem Amt für Kunst und Kultur blieb vielen wertvollen Talenten nichts anderes übrig, als aus der Welt von Kunst und Kultur abzuwandern.

Außerdem führte der Verlust der Identität als sich ausdrückender Künstler zu existenziellen Krisen. Auf die Frage „Haben Sie in der Coronakrise schon einmal daran gedacht, sterben zu wollen?“ antwortete ein überraschendes Drittel aller Befragten mit „Ich dachte daran, sterben zu wollen“. Greifen wir einige dieser herzerreißenden Stimmen heraus:

Ehrlich gesagt, ist es schwer. Ich mache meine Arbeit, um die frohen Gesichter der Leute zu sehen, aber jetzt ist es so, dass ich an Aufführungen immer noch voller Angst teilnehme.

Ich habe mich mit Corona angesteckt und kam mit Lungenentzündung ins Krankenhaus. Ich bin ein Freelancer, der seine Arbeit verloren hat. Weil ich ein Soloselbstständiger mit Dienstleistungsvertrag war, erhalte ich nicht mal Krankengeld.

Da ich nicht machen kann, was ich gerne möchte, und mir, um das zu machen, was ich machen sollte, das Geld fehlt, wäre das nächste, bevor ich an der neuartigen Infektionskrankheit sterbe, der Hungertod oder der Freitod aufgrund von Depression. Ich möchte schnell sterben, ohne jemandem zur Last zu fallen.

Auf jeden Fall ist das Leben quälend. Das Kapital, um Theater zu machen, ist auch alle und ich mache Schulden. Manchmal habe ich schon daran gedacht zu sterben.

Als ich die Arbeit verlor, und mehrmals das Wort „nicht unbedingt nötig“ zu hören war, dachte ich wirklich, es hat doch keinen Wert, eine Existenz zu führen, bei der ich selbst „nicht unbedingt nötig“ sei, und ich wollte sterben. Wenn ich das Fenster aufmachte, hatte ich beinahe den Impuls, einfach so hinauszuspringen, und deshalb beschloss ich, das Fenster nicht mehr zu öffnen. Nachdem die Arbeit, an die ich mein Leben gehängt habe, immer weniger wurde, wollte auch keine Tatkraft mehr in mir aufkommen. Da ich zu dieser Zeit etwas finanzielle Hilfen bekam, kam wieder ein wenig die Motivation zurück, wofür ich dankbar war. Der Kampf mit mir selbst geht zwar weiter, aber ich möchte meine Einstellung ändern und will, wenn es auch noch so kümmerlich ist, meine Tätigkeit fortsetzen.

Ich habe im Callcenter für die öffentliche Unterstützung gejobbt und es kam mal vor, dass ich mich am Telefon gefragt habe: „Was soll ich denn bloß tun?“ und zwei Stunden lang geweint habe. Ich will auch sterben.

Ich habe kein Vertrauen in Japan. Wenn's geht, möchte ich auswandern.

Ich denke, dass Japan als Nation einfach eine Mentalität hat, die die Kultur verachtet und dass man da halt nichts machen kann, und gleichzeitig wünsche ich mir aus tiefstem Herzen, ich hätte mich dafür entschieden, im Ausland zu leben. Besonders meine jetzige Gemeinde, in die ich einigen Jahren gezogen bin, steckt Geld in den Sport, während die Unterstützung für Kunst und Kultur mit jedem Jahr weiter abnimmt - das habe ich erfahren, nachdem ich hierhergezogen bin. Da das so eine Art von Gemeinde ist, kann man sich vorstellen, wie die Situation im Moment ist. Auch wenn es wegen der Arbeit meiner Familie war, bereue ich heute von Herzen, dass ich in eine solche Gegend gezogen bin.

Was soll denn das „Eigenkapital“ bei den öffentlichen Hilfgeldern für Kunstschaaffende sein? Wälzt man so die Verantwortung auf die Betroffenen ab und lässt sie noch mehr rote Zahlen schreiben?

Obwohl die Künstler von vornherein in einer schwierigen Lebenssituation waren, mussten sie, um 1.5 Millionen Yen⁸ ausgezahlt zu bekommen mit 2.3 Millionen Yen⁹ in Vorleistung gehen (zwei Drittel Unterstützung) und weil

8 ca. 11.500 €

9 ca. 17.655 €

darüber hinaus kein Auszahlungszeitraum garantiert wurde, gerieten sie in Existenznöte. Statt die Künstler zu schützen, wären sie dadurch also, wenn es schlecht gelaufen wäre, in den Tod getrieben worden und ich war irritiert, dass es eine finanzielle Förderung war, die an Regeln gebunden war.

Die Entfremdung von der Gemeinschaft der Freude

Erinnern wir uns noch einmal an die Worte Washidas. „Sich daran zu freuen, dass andere Menschen sich freuen“ sei das Wesen des Menschen. In etwa derselben Weise kann man die Hospitalität als Quelle des Sozialen betrachten. Für das Kunstmanagement ist „Sich daran zu freuen, dass andere Menschen sich freuen“ die Quelle. Der Kniff des Kunstmanagements ist es, den Druckpunkt namens Hospitalität zu stimulieren.

Wenn das Publikum sieht, wie die Aufführenden voller Freude etwas darbringen, erfreut es sich damit selbst. Der Kunstmanager wird glücklich, wenn er sieht, wie sich Aufführende und Publikum gegenseitig erfreuen. Gemeinsam freuen sie sich darüber, dass ihre Bemühungen bis zum Tag der Aufführung entlohnt wurden. So wird die Freude ansteckend und eine Gemeinschaft des Glücks durchdringt die Gesellschaft. Das Handwerk des Kunstmanagements besteht darin, einen Teppich der Solidarität und der Demokratie zu weben.

Doch so wie die Lage ist, gibt es im heutigen Japan viele Menschen, die nicht in der Lage sind, sich ehrlich zu freuen, wenn sie andere sehen, die sich freuen. Sie befinden sich in einem Zustand, in dem sie dem Menschlichen entfremdet sind. Die Essenz der Gesellschaft, Menschen zu beglücken, indem man das tut, was man gerne tut und sich selbst zu freuen, wenn man sieht, wie andere sich freuen – diese Essenz ist verzerrt worden. Und darin wiederum liegt der Aufschwung von Populismus und populistischen Parteien begründet.

Denn bei Orchestern oder dem Bunraku-Puppenspiel das Budget zu kürzen, führt dazu, dass man bei Wahlen Stimmen gewinnt. Ein Politiker, der leidenschaftlich über Kultur redet, verliert in Japan Wahlen. Kulturpolitik ist in der politischen Diskussion kein Streitpunkt.

Unterscheidet sich die „Welt“ (jap: *seken*), von der wir umgeben sind, nicht fundamental von Begriffen westlichen Ursprungs wie „society“ oder „Gesellschaft“? Das, was mir schon zuvor Unbehagen bereitet hatte und worüber ich ständig nachgedacht hatte, hat in der Pandemie seine wahre Gestalt entblößt und uns befallen. Aber umso mehr kommt dadurch die Verantwortung von Kunst und Kultur sowie der Kulturpolitik zum Vorschein. Das Soziale fordert zur Solidarität unter Menschen auf, die völlig verschieden voneinander sind. Black Lives Matter Global Network ist ein Musterbeispiel dafür. Der Begriff „social distance“ ist das exakte Gegenteil. Es ist nur natürlich, dass er als ein Begriff, der die gesellschaftliche Spaltung befeuert, zurückgezogen wurde. Ich denke, dass dieses Soziale und außerdem gerade der Gedanke der Hospitalität in der Pandemie die Notwendigkeit von Kunst und Kultur deutlich machen. Kunst und Kultur sind nichts weniger als überflüssig, sondern im Gegenteil unverzichtbar.

Das Soziale und die Hospitalität

Hospitalität und Gastfreundschaft sind Synonyme. Es ist der Akt des freudigen Bewirtens von Unbekannten, Fremden und Reisenden. Dabei gibt es zwei wichtige Voraussetzungen. Erstens: man fragt nicht erst nach Rang und Namen. Und weiter: man muss unbewaffnet sein.¹⁰ Unter diesen beiden Voraussetzungen wird der Fremde, eben weil er Fremder ist, nach Hause eingeladen, verköstigt und freundlich aufgenommen. Dieses Gastrecht war in der Welt der Vormoderne überall garantiert und allgemeingültig.¹¹

Tatsächlich liegt hier der Ursprung des Sozialen. Das Zusammentreffen mit einem Wildfremden, von dem man weder Rang noch Namen kannte, war natürlich erfüllt von Unsicherheit und Gefahr. Es ist etwas anderes als die Beziehungen innerhalb einer Gemeinschaft aufgrund von Verwandtschaft oder Landsmannschaft. Der Fremde, der von außerhalb der Gemeinschaft kommt, könnte auch jemand sein, der mir und den Meinen feindselig gegenübersteht. Ein völlig Fremder ist immer ein potenzieller Feind.

10 Das Japanische verwendet das Wort „marugoshi“ (wörtl: „runde Hüfte“), um zu beschreiben, dass jemand keine Waffe trägt – abgeleitet von einem Samurai, der kein Schwert im Gürtel (= an der Hüfte) trägt.

11 Zum historischen Kontext im Europa der Proto-Neuzeit siehe Vogt, Matthias Theodor (2010): *De favore peregrinorum. Minderheiten- und Fremdenfreundlichkeit am Wiederbeginn europäischer Staatlichkeit*. EJM 4 (2010) 2: 164–176.

Trotz alledem ist da der Akt, furchtlos mit einem andersgearteten Menschen, einem Fremden, eine Beziehung einzugehen. Das ist Hospitalität. Und dieses Herstellen einer Beziehung unter Wildfremden ist der Ursprung des Sozialen und dessen Essenz. „Association“ bedeutet „Verbundenheit“ oder „Zugehörigkeit“. Auch „friendship“ hat dieselbe Bedeutung. „Community“ ist ein Begriff, der von der Gemeinschaft aufgrund von Landsmannschaft oder Blutsverwandtschaft herrührt, während „association“ eine davon unterschiedene Art der Beziehung bezeichnet. Es ist die Solidarität als Bürger, für die das unabhängige Individuum die Voraussetzung bildet.

Versuchen wir noch einmal, das einzuordnen. Hospitalität ist der Akt, als unbewaffneter Mensch einen Fremden zu bewirten, der ein potenzieller Feind sein könnte.¹² Anders gesagt, die Handlung, einen „Feind“ in einen „Freund“ zu verwandeln, ist Hospitalität. Was passiert, wenn der Gastgeber dem Gast keine Gastfreundschaft erweist? Die potenzielle Feindschaft würde real und man könnte einem Kampf nicht mehr ausweichen. In der heutigen Welt zeigt sich rapide zunehmend der Einfluss einer „Mein-Land-zuerst“-Ideologie, die Migranten und Flüchtlinge ausschließt. Die durch die Corona-Pandemie bedingte Zersplitterung von Ländern und die Schließung von Grenzen treiben diese Tendenzen zusätzlich an. Damit diese beunruhigenden Trends nicht zu einem totalen Krieg führen, müssen wir uns grundlegend Gedanken machen. Wir müssen der Denkblockade entkommen.

Hier liefern das Soziale und die Essenz der Hospitalität wichtige Anregungen für eine zukünftige Kulturpolitik. Denn die Funktion der Hospitalität = Gastfreundschaft neutralisiert potenzielle Feindseligkeit. Das gesellschaftliche Band, welches feindselige Beziehungen auflöst und Verschiedenartiges miteinander verbindet, ist das Soziale. Außerdem wird es auch notwendig werden, erneut die ursprüngliche soziale Gestaltungskraft eines Zustands der Welt in den Blick zu nehmen, der nicht auf den die Gesellschaft beherrschenden Konkurrenzprinzipien von Utilitarismus, Nützlichkeitsdenken und Effektivität, d.h. der Berechnung von Vor- und Nachteilen, beruht und der sich vom Casino-Kapitalismus klar unterscheidet. Hier kommt die Bedeutung des internationalen Austauschs, besonders durch Kunst und Kultur, ins Blickfeld.

Ästhetisches Urteil und das Politische

Um das Ego zu überwinden, sich in den Standpunkt des anderen hineinzusetzen und dabei einen gemeinsamen Nutzen, oder anders gesagt, Commons zu schaffen, ist eine reiche Imagination unabdingbar. Was diese Vorstellungskraft nährt, ist die Kunst. Inmitten der reinen ästhetischen Erfahrung fühlen wir eine belebende Frische, die das Denken in Kosten-Nutzen-Kategorien überwindet. Man beginnt, die Streitigkeiten überall in der Welt als Torheiten zu sehen. Auf der Grundlage der ästhetischen Erfahrung wird es möglich, die Dinge fair und gerecht zu beurteilen.

Die ästhetische Urteilskraft ist der Nährboden der politischen Urteilskraft. Wenn dem so ist, was ist dann die Essenz des Politischen? Sie besteht darin, den eigenen Nutzen und Vorteil zu transzendieren, sich selbst an die Stelle des anderen zu setzen und aus einem weitgefassten Blickwinkel heraus, Ordnung und Frieden für die Welt als Ganzes zu planen. In diesem Sinne ist es die Essenz des Politischen, nicht als Staatsbürger, sondern als „Weltbürger“ zu leben und zu handeln.

Es ist notwendig, dass wir von einer reinen ästhetischen Erfahrung aus aufbrechen. Es ist wichtig, dass wir unsere Zeit nicht mit Machtspielen verbringen, sondern, um uns eine faire und gerechte politische Urteilskraft anzueignen, durch verschiedene ästhetische Erfahrungen eine reiche Empfindungsfähigkeit heranbilden. Das ist weder leere Theorie noch utopisch. Jeder von uns kann durch die gemeinsame Teilhabe an einer tiefen und reichen ästhetischen Erfahrung befähigt werden, auf faire und gerechte Weise zu handeln.

Den Gruppenzwang durchbrechen

Ich bin nun ziemlich abgeschweift, doch die Schlussfolgerung bleibt dieselbe wie zu Anfang postuliert. Dem Risiko nicht aus dem Weg zu gehen, sondern das Risiko anzunehmen und die Zukunft der regionalen Gesellschaft zu erhellen, das ist die Mission der Kultureinrichtungen und Stiftungen. Risiken

12 In Richard Wagners *Der Ring des Nibelungen* gibt es eine Szene, die exakt diese archaische Verpflichtung zur Gastfreundschaft gegenüber Unbewaffneten aufgreift. In *Die Walküre*, dem zweiten Teil des Zyklus, trifft der unbewaffnete Siegmund auf Hunding und seine Frau Sieglinde; Hunding gewährt ihm Gastrecht.

zu vermeiden, führt zu einer Einstellung des Denkens, und zu dem Schluss, es sei am besten, man tue überhaupt nichts. Dem Gruppenzwang der Welt, die behauptet, dass „Kunst und Kultur nicht unbedingt nötig“ seien, nachzugeben, bedeutet auch, Beihilfe zu leisten, wenn Menschen ihre Würde geraubt wird.

Wie können wir also den Gruppenzwang aufbrechen und unseren Geist, der kurz davor ist zu ersticken, befreien? Wie eingangs erwähnt, wurde die Entscheidung einer publikumslosen Aufführung der „Götterdämmerung“, zu der sich die Biwako-Halle entschlossen hatte, zu einem „Leuchtturm“ für die Kulturschaffenden.

Dass sie sich nicht den Anweisungen der Politik gebeugt hatte, warf nicht nur ein Licht auf den Respekt für die Künstler, sondern auch auf die Würde des Menschen. Es brach im wahrsten Sinne des Wortes den Gruppenzwang auf.

Jedoch ist dafür auf Seiten des Personals ein hohes Maß an Kenntnissen in unabhängiger Produktion und Managementfähigkeiten gefragt. Es ist nötig, dass man eine Mission teilt, die geeignet ist, durch das Management fortgeschrittenster Kreationen eine Veränderung des gesellschaftlichen Gefüges zu bewirken. Hier hat das Kunstmanagement die Möglichkeit, die Seite der Kulturpolitik zu verändern. Das hat damit zu tun, dass das Kunstmanagement - viel eher als Kulturpolitik in Form von Planung und Verwaltung - eine durchgängig kreative Tätigkeit ist.

„Ich werde keine Verantwortung übernehmen.“

Ich möchte noch ein weiteres Beispiel geben. Im September 2020 wurde im Norden der Präfektur Hyôgo das Toyooka Theaterfestival veranstaltet. Der Intendant ist HIRATA Oriza, und Vorsitzender der Bürgermeister von Toyooka, NAKAGAI Muneharu. Während in der Region fast alle Veranstaltungen wie Feste und Wettbewerbe abgesagt waren, nahm angesichts der Tatsache, dass nur das Toyooka Theaterfestival gesondert behandelt wurde, von verschiedenen Seiten der Gruppenzwang zu.

In der Phase bis Juni war in der Region Tajima im Norden der Präfektur Hyôgo nicht ein einziger Infektionsfall aufgetreten. Das hatte auch damit zu tun, dass man sich bemüht hatte, Touristen aus Tôkyô und Ôsaka von der Gegend fernzuhalten.

Beim Toyooka Theaterfestival war eigentlich die Teilnahme ausländischer Gruppen geplant gewesen, doch war im Frühling eine Reise nach Japan unmöglich geworden. Man setzte die Infektionsschutzmaßnahmen gründlich um und verkleinerte den Rahmen des Festivals auf breiter Linie, aber unter den teilnehmenden Truppen kamen nicht wenige auch aus Tôkyô. Ein PCR-Test wurde verpflichtend, und sie wurden gebeten, zwei Wochen vorher anzureisen und zu proben. Trotzdem wurden bis Mitte August keine Tickets an Zuschauer von außerhalb der Stadt verkauft. Während man die Änderungen der Infektionslage mit scharfem Blick verfolgten, entschloss man sich erst in der zweiten Augsthälfte zum landesweiten Verkauf. Bis zum Beginn des Festivals waren es drei Wochen.

In der ab Ende August begonnenen Septembersitzung des Stadtparlaments äußerten Stadträte ihren Widerstand gegen die Durchführung des Toyooka Theaterfestivals. „Falls es zu Infizierten und einem Cluster kommen sollte, können Sie dann als Bürgermeister und Vorstand des Theaterfestivals die Verantwortung übernehmen?“ So fragten mehrere Stadträte wiederholt den Bürgermeister. Der Bürgermeister sagte ruhig und in aller Deutlichkeit: „Ich werde keine Verantwortung übernehmen.“ Seine Absicht dabei war in etwa die folgende:

Das Toyooka-Theaterfestival hat den strengsten Richtlinien folgend gründliche Infektionsschutzmaßnahmen ergriffen. Trotzdem kann man möglicherweise nicht völlig verhindern, dass jemand sich infiziert. Das Wichtigste ist, die Wiederöffnung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens und des kulturellen und künstlerischen Lebens mit der Sorgfalt in den Maßnahmen zum Infektionsschutz in ein Gleichgewicht zu bringen. Selbstverständlich trägt der Bürgermeister die politische Verantwortung dafür, dass sie in dieses Gleichgewicht gebracht werden.

Wenn aber trotz der gründlichen Maßnahmen zum Infektionsschutz der unwahrscheinliche Fall auftreten sollte, dass sich jemand infiziert, werden unsere Probleme als regionale Kommune dann dadurch gelöst, dass man die Verantwortung dem Bürgermeister aufbürdet? Durch den Stillstand und die Selbstbeschränkung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen, sowie des kulturellen und künstlerischen Lebens wird die regionale Kommune austrocknen und einrosten. Wenn man sich der Logik der „Welt“ beugt, wird die Diskussion wieder zum Ausgangspunkt zurückkehren. Und zwar aus dem Grund, dass

die Flucht vor dem Risiko zur Einstellung des Nachdenkens führt und zu dem Schluss, dass es am besten sei, überhaupt nichts zu tun. Das Wichtige für die Gestaltung einer autonomen Bürgergesellschaft ist aber vielmehr die Toleranz, mit der jeder einzelne Bürger als Gestalter der regionalen Kommune den (vorübergehend) Anderen als Infizierten akzeptiert. Das ist es, was von Toyooka, das die Fahne der „kleinen Weltstadt“ hochhält, gefragt ist. In diesem Sinne hat sich der Bürgermeister geäußert. „Ich werde keine Verantwortung übernehmen.“ Als ich diesen Satz von Bürgermeister Nakagai hörte, erfüllte mich zugleich Hoffnung und Mut. Ist nicht gerade das die Haltung eines verantwortungsvollen Stadtoberhauptes, das nicht dem Gruppenzwang des Parlaments nachgibt?

Was ein Theater gegenüber der Krise tun kann

Wie muss die regionale Kultur in der Ära des Lebens mit Corona aussehen? Ich möchte hier die neueste Studie des früheren Leiters der Biwako-Halle vorstellen. Sie erschien in Fortsetzungen in der Fachzeitschrift „Lokale Finanzen“ und trägt den Titel „Die Krise mit der Kraft von Kultur und Kunst überwinden“. Der Untertitel lautet: „Die Theater und Konzerthallen, die am Original festhalten, werden nach Corona die regionalen Kommunen stützen“.

Als ich diese Studie las, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Denn er hat mit dem Realitätssinn eines Praktikers vollständig in Worte gefasst, welche Form eine regionale öffentliche Halle in der Ära des Lebens mit Corona annehmen muss. Ich möchte die Essenz zitieren:

Für uns, die wir direkt mit der Krise konfrontiert sind, ist das Allerwichtigste wohl die „Hoffnung“. Man darf nicht dem Nihilismus und die Verzweiflung verfallen, dass es ja sowieso keinen Zweck habe oder dass nichts, was man tut, einen Sinn ergebe, sondern sollte Hoffnung haben, dass man die Krise unbedingt überwinden kann und an die Kraft und Solidarität der Menschen glauben, die sich ihr stellen.

Auf der Bühne eines Theaters gehen die Künstler den körperlichen, emotionalen und geistigen Möglichkeiten des Menschen nach und treten den Zuschauern als eine vereinheitlichte, abgeschlossene Bühne gegenüber. Und der einmalig-unwiederholbare Theaterraum, der teilhat an der Bühne, auf der dieser Moment nie wieder zurückkehren wird, kann das Vertrauen in den Menschen erschaffen. Die Menschen, die sich im Theater versammeln, steigern dadurch, dass sie diese gemeinsame Erfahrung wiederholt machen, ihr Vertrauen zu- und ihre Solidarität untereinander. Ich bin überzeugt, dass so etwas in Zeiten der Krise unbedingt genutzt werden wird.

Auf dem Weg zu interlokalen kulturellen Commons

Die Kultur ist eine Tätigkeit, die das Herz des Menschen kultiviert und seine potenziellen Fähigkeiten zum Vorschein bringt. Das bedeutet nicht nur, das Innere des einzelnen Menschen zu kultivieren und fruchtbar zu machen. Menschen, die sich in der Gemeinschaft durch vielerlei Talente auszeichnen, entfalten ihre jeweiligen Kräfte und regen sich gegenseitig an. Kultur bedeutet auch, durch gegenseitige Kommunikation das Potenzial der Gemeinschaft insgesamt anzuheben.

Zum Beispiel sind die traditionellen Feste, die aus jeder Gegend entspringen, gewöhnlich Motoren für die Bildung einer Gemeinschaft. Es sind nicht bloße shintoistische Rituale, sondern sie sind entstanden aus der Bitte um reiche Ernte und dem Dank für Fruchtbarkeit und tragen außerdem kollektiv die Erinnerung daran, wie nach Naturkatastrophen und Seuchen die Gemeinschaft wieder zum Leben erweckt wurde. Der Ursprung des Gion-Matsuri in Kyôto soll auf die Initiative von Bürgerverbänden aus Händlern und Handwerkern zurückgehen, die die Genesung von einer Seuche in der Folge einer Überschwemmung durch den Kamo-Fluss feierten. Eines der ersten Dinge, die aus den Trümmern der großen Erdbebenkatastrophe in Ostjapan von 2011 wieder auferstanden, waren Matsuri-Feste wie die Kagura-Zeremonien.¹³

Das kollektive Erinnern durch Feste wurde durch die Kultur der aufführenden Künste weitergetragen. Gemeinschaften schlossen sich zusammen, um Notlagen zu überwinden und Freuden zu teilen. Kultur ist die Frucht solcher menschlicher Weisheit. In der Kultur, die alle gemeinsam unterhielten und an der sie teilnahmen, wurde die Gemeinschaft wiedergeboren und erhalten. Die Feste einer jeden Region sind für die Gemeinschaft und auch für die einzelnen Menschen notwendig und unverzichtbar. Die Kultur erweckt als „Commons“ (Gemeindeland, Mitsein, öffentliche Sphäre) die Gemeinschaft zu neuem Leben und hat die Kraft, Dinge gemeinschaftlich entstehen zu lassen.

13 Eine der ältesten Formen der aufführenden Künste in Japan, bestehend aus Tänzen und Gesängen. Sie stellen eine theatrale Kulthandlung im Rahmen des Shintô dar.

Jedoch kam es bei den althergebrachten Festen auch vor, dass, um die gegenseitigen Bindungen innerhalb der Gemeinschaft und deren Bewahrung zu stärken, nicht zum Kollektiv gehörende Menschen ausgeschlossen wurden und einzelne Dazugehörige zur Teilnahme gezwungen wurden. Doch es ist wichtig, dass Feste des 21. Jahrhunderts frei sind von solcherlei Ausgrenzung und Repression. Ich möchte „kulturelle Commons“ schaffen, in der die Bindungen locker sind und die Menschen frei sind, zu gehen oder zu kommen, wie sie wollen. Um gemeinsam eine neue Gemeinschaft zu erschaffen, muss man sich besonders darum kümmern, dass man sein Herz öffnet für die Begegnung mit denen, die von einem selbst verschieden sind, den Anderen. Es ist die Toleranz, dazu bereit zu sein, auch wenn es um das noch unbekannte Andere geht, sich ohne Furcht gegenseitig zu akzeptieren und zu verstehen. Es geht nicht darum, im Widerstand gegen die Globalisierung die Schale seines Inneren und der Gemeinschaft zu verschließen. Es geht darum, eine von der Marktwirtschaft verschiedene, zusätzliche Globalisierung mit Kunst und Kultur als Medium durch lokale Kommunikation voranzutreiben.

Ich habe aus der Vielzahl von Herausforderungen des Kunstmanagements zu einer eigenen Theorie gefunden, von der ich überzeugt bin. Die Riesenveranstaltungen, die vom Staat und von Großstädten unter Aufbietung aller Kräfte auf die Beine gestellt werden, sind hohl. Sie werden als künstliche Blumen oder bestenfalls als Schnittblumen über einen kurzen Zeitraum hinweg konsumiert, aber sie sind kein Medium, das auf lange Sicht den Menschen und die Gesellschaft kultivieren. Meine Überzeugung ist, dass daraus kein fruchtbarer Boden werden kann, aus dem Projekte entstehen, die die Bürger neu und aus eigenem Antrieb umsetzen.

Man muss grenzüberschreitend und interlokal handgemachte Kunstprojekte umsetzen, bei denen Bürger und Künstler die tonangebenden Subjekte sind. Das war damals, als wir uns in einer Ära der Pandemie befanden, in der Grenzen geschlossen werden, etwas Notwendiges und Unverzichtbares. Wenn wir vorläufig auch die physische Berührung vermeiden mußten, so durften wir doch nicht die Quelle unserer Vorstellungskraft für die Anderen vertrocknen lassen. Wir brauchen keine Megaevents mehr. Dass Mikroprojekte grenzüberschreitend Orte miteinander verbinden und auf zahllose Arten koexistieren, muss die Regel (Normalität) einer menschlichen Gemeinschaft werden. Eine öffentliche Sphäre der Berührung wird locker gebunden und in aller Ruhe entsteht ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens. Dafür den Boden zu bereiten - das ist Kultur. Und solche interlokalen kulturellen Commons, deren Basiseinheit Mikroprojekte sind, mit beharrlichem Schritt aufzubauen, das ist es, was ich gerne tun möchte.



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
IN DER KULTURHAUPTSTADT EUROPAS
CHEMNITZ



UNIVERSITÄT
LEIPZIG



上智大学
SOPHIA UNIVERSITY



Kulturpolitik gegen den Strich

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag
herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

Dieter Bingen, Köln; Stefan Garsztecki, Chemnitz; Goro Christoph Kimura, Tokyo; Luigi Ferrara, Neapel; Peter Lah, Rom; Beat Siebenhaar, Leipzig, in Verbindung mit Günter Beelitz, Düsseldorf; Agnieszka Bormann, Görlitz; Andreas Bracher, Wien; Jelena Budanceva, Riga; Adam Chmielewski, Breslau; Maria Davydchyk, Berlin; Jürgen Erfurt, Berlin; Princesse Esperance Fezeu, Bafoussam; Pierpaolo Forte, Benevent; Annemarie Franke, Görlitz; Erik Fritzsche, Dresden; Kazuo Fujino, Kobe; Miloš Havelka, Prag; Adrien Houguet, Taschkent; Zoltán Huszár, Pécs; Sebastian Lalla, Ulaanbaatar; Stefan Liebing, Hamburg; Luca Lombardi, Rom; Katarina Markovic, Boston; Jean Bertrand Miguoué, Yaoundé; Christoph Pan, Bozen; Oliver Reisner, Tiflis; Róza Zuzanna Różańska, Krakau; Mihály Sári, Pécs; Una Sedleniece, Riga; David Simo, Yaoundé; Anton Sterbling, Fürth; Paul Videsott, Bozen; Susanne Vill, Wien; Eduard Werner, Leipzig; Ivan Zadori, Pécs; Gabriele Zaidyte, Vilnius; Kamil Zágóršek, Liberec; Reiner Zimmermann, Dresden

Chemnitz · Tokyo · Napoli · Roma · Leipzig
2025

Kulturpolitik gegen den Strich (Band I, deutsche Fassung)

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag

herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

ISBN 978-3-96100-249-8 (online), <https://doi.org/10.51382/978-3-96100-249-8>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962658>

Cultural Policy against the Grain 流れに逆らう文化政策 (Volume II, English version)

liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honour of

his 65th birthday, edited by his colleagues and students

ISBN 978-3-96100-250-4 (online) <https://doi.org/10.51382/978-3-96100-250-4>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962673>

Herausgegeben von Dieter Bingen, Köln; Stefan Garsztecki, Chemnitz; Goro Christoph Kimura, Tokyo; Luigi Ferrara, Neapel; Peter Lah, Rom; Beat Siebenhaar, Leipzig, in Verbindung mit Günter Beelitz, Düsseldorf; Agnieszka Bormann, Görlitz; Andreas Bracher, Wien; Jelena Budanceva, Riga; Adam Chmielewski, Breslau; Maria Davydchyk, Berlin; Jürgen Erfurt, Berlin; Princesse Esperance Fezeu, Bafoussam; Pierpaolo Forte, Benevent; Annemarie Franke, Görlitz; Erik Fritzsche, Dresden; Kazuo Fujino, Kobe; Miloš Havelka, Prag; Adrien Houguet, Taschkent; Zoltán Huszár, Pécs; Sebastian Lalla, Ulaanbaatar; Stefan Liebing, Hamburg; Luca Lombardi, Rom; Katarina Markovic, Boston; Jean Bertrand Miguoué, Yaoundé; Christoph Pan, Bozen; Oliver Reisner, Tiflis; Róza Zuzanna Róžańska, Krakau; Mihály Sári, Pécs; Una Sedleniece, Riga; David Simo, Yaoundé; Anton Sterbling, Fürth; Paul Videsott, Bozen; Susanne Vill, Wien; Eduard Werner, Leipzig; Ivan Zadori, Pécs; Gabriele Zaidyte, Vilnius; Kamil Zągoršek, Liberec; Reiner Zimmermann, Dresden.

Übersetzungen ins Englische / Translations into English:: Matthias Theodor Vogt, Görlitz

Übersetzungen ins Japanische / Translations into Japanese: Fu Kenryo, Toyooka (Corona) und Matthias Theodor Vogt (Ryūkyū)

Lektorat der englischen Texte / Proofreading of English texts: Emma Power, Leipzig

Lektorat der japanischen Texte / Proofreading of Japanese texts: Shinsuke Hayama, Tokyo

Titelbild: Haus Klingewalde, Görlitz, Sitz des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen seit 1998. Aquarell von Lynne Beal, Köln (2024).



Die Tagung „Kulturpolitik gegen den Strich“ am 24. Mai 2024 aus Anlass des Dreißigjährigen Bestehens des Sächsischen Kulturraumgesetzes sowie des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen wurde getragen aus Eigenmitteln des Institutes, mitfinanziert durch Mittel des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien und durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes zur Förderung der interregionalen und grenzübergreifenden Zusammenarbeit, sowie technisch unterstützt durch die Hochschule Zittau/Görlitz. Die Druckvorbereitung des vorliegenden Bandes erfolgte aus Eigenmitteln des Institutes mit freundlicher Förderung durch die Chrysantil-Stiftung.

Layout: Frank Vater, Görlitz. Gesetzt in der Garamond 11p.

Digitale Publikation der Technischen Universität Chemnitz in der Kulturhauptstadt Europas 2025 in Verbindung mit der Sophia Universität Tokyo, der Pontificia Università Gregoriana, Facoltà di Scienze Sociali, Rom, der Università degli Studi di Napoli Federico II, con il patrocinio del Dipartimento di Giurisprudenza, und der Universität Leipzig, Philologische Fakultät.

Das Werk – ausgenommen Zitate, Cover, Universitätslogos TU Chemnitz, Sophia Tokyo, Federico II Neapel, Gregoriana Rom und Universität Leipzig sowie Bildmaterial im Text – steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung CC BY-SA 4.0 (Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Universitätsverlag Chemnitz 2025

D-09111 Chemnitz, Straße der Nationen 33, uni-verlag@bibliothek.tu-chemnitz.de,



Deutsche Nationalbibliothek:

Dieter Bingen et al. (Hrsg.): *Kulturpolitik gegen den Strich*. Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag, herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern (Band I, deutsche Fassung), ISBN 978-3-96100-249-8 (online), *Cultural Policy against the Grain*. liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honour of his 65th birthday, edited by his colleagues and students (Band II, English version), ISBN 978-3-96100-250-4 (online). Universitätsverlag Chemnitz. Chemnitz, Tokyo, Napoli, Roma, Leipzig 2025

Inhaltsverzeichnis

Bingen, Dieter (Köln), Stefan Garsztecki (Chemnitz), Goro Christoph Kimura (Tokyo), Luigi Ferrara (Neapel), Peter Lah (Rom), Beat Siebenhaar (Leipzig) und die weiteren Herausgeber: <i>Zuhören, Nachdenken, Handeln. Einleitung der Herausgeber</i>	1
Gemkow, Sebastian (Dresden): <i>Glückwunschschreiben des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst an Matthias Theodor Vogt</i>	7
Sedleniece, Una (Riga): <i>Gruß der Alumni „Kultur und Management Görlitz“</i>	9
Rößler, Matthias (Dresden): <i>Grußbotschaft von Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler anlässlich der Tagung „Gegen den Strich – Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart“ am 24. Mai 2024 in Görlitz</i>	11
Kimura, Goro Christoph (Tokyo) 木村 護郎 クリストフ: <i>Grußwort aus Tokyo zur Tagung „Gegen den Strich“, Görlitz 24. Mai 2024</i>	13
30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz und Sachsen 2025 ff.	
Zimmermann, Reiner (Dresden): <i>Kulturpolitik nach Strich und Faden. Der Beitrag von Matthias Theodor Vogt zum Sächsischen Kulturraumgesetz</i>	15
Meyer, Stephan (Görlitz): <i>Skizzierung aktueller Probleme und Erwartungen kommunaler Kulturpolitik in Sachsen</i>	19
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Vertrauen und Zuversicht. Kulturpolitik Sachsen 2024-2029</i>	23
Ferrara, Luigi (Neapel): <i>Das Sächsische Kulturraumgesetz als Vorbild für die italienische Gesetzgebung?</i>	47
Franke, Annemarie (Görlitz): <i>Zeitzeugen im Gespräch: 30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz in der Oberlausitz</i>	91
Anregungen aus Geschichte, Gegenwart und Theorie	
Vogt-Spira, Gregor (Marburg): <i>Augustus und die ‚Erfindung‘ der Kulturpolitik</i>	101
Róžańska, Róża Zuzanna (Krakau): <i>Königliche Kulturpolitik des Barockzeitalters: Künstlerisches Mäzenatentum und Governance</i>	107
Bracher, Andreas (Wien): <i>Das große Zeitalter der deutschen Literatur und Philosophie – kulturpolitisch betrachtet. Eine Skizze</i>	145
Lombardi, Luca (Rom): <i>Konstruktion der Freude</i>	161
Garsztecki, Stefan (Chemnitz): <i>Provinz findet im Kopf statt</i>	171
Fujino, Kazuo (Kobe): <i>Der Gruppenzwang der „Welt“ in Japan und die Aufgabe der Kunst und Kultur</i>	183
Sterbling, Anton (Fürth): <i>Wie viel Politik verträgt Kunst? Ideologiekritische Betrachtungen der Kulturpolitik</i>	197
Havelka, Miloš (Prag): <i>Wie existiert Ordnung? Über eine Antinomie in den Grundlagen unseres modernen Bewusstseins</i>	209
Forté, Pierpaolo (Benevent): <i>Kulturelle Produktion. Überlegungen zu den Eigenschaften kultureller Unternehmen</i>	217
Vill, Susanne (Wien): <i>Kulturarbeit gegen Altersarmut</i>	225
Bingen, Dieter (Köln): <i>Denk mal an Polen! Auf Wiedervorlage, Wiedervorlage, Wiedervorlage. Eine Chronik 2017-2025</i>	245
Simo, David (Yaounde) in Zusammenarbeit mit Nana Komey Daniel und Salamatou: <i>Königliche und rituelle Objekte im kolonialen und postkolonialen Kontext. Strategien und Modelle des Umgangs mit kulturellen Diskontinuitäten. Skizze einer postkolonialen und dekolonialen Erinnerungskultur und Kulturpolitik.</i>	255
Pfeil, Beate Sibylle (Freiburg): <i>Minderheiten in drei Klassen. Aktuelle Sprachkulturpolitik der Ukraine</i>	265
Fujino, Kazuo (Kobe): <i>Politiken und Aporien im Zusammenhang mit kultureller Vielfalt. Eine japanische Analyse der kulturellen Rechte von Minderheiten und der Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen</i>	275
Reisner, Oliver (Tiflis): <i>Georgische Studenten in Deutschland 1874 – 1945</i>	287
Beiträge des Jubilars Matthias Theodor Vogt	
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Wie Japan die „Ryūkyū-Karte“ kulturpolitisch gegen Xi Jinpings Imperialismus einsetzen könnte. Bericht aus dem Ryūkyū-Archipel</i>	301
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Der Corona-Juventozid. Politische Immunoseneszenz durch verzerrtes Zensusgewicht zu Lasten der jungen Alterskohorten</i>	333
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Schriftenverzeichnis 1979-2025</i>	383
Dokumentation Tagung und Kunstfest 24. Mai 2024 Görlitz	
Dokumentation der Tagung 24. Mai 2024, Görlitz	413
Dokumentation des Kunstfestes 24. Mai 2024, Görlitz	419
Autorenverzeichnis	427

Dieter Bingen et al. (Hrsg.): *Kulturpolitik gegen den Strich*. Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag, herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern (Band I, deutsche Fassung), ISBN 978-3-96100-249-8 (online), Universitätsverlag Chemnitz. Chemnitz, Tokyo, Napoli, Roma, Leipzig 2025

Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Photos von Andreas Zgraja, Görlitz

Dokumentation der Tagung 30 Jahre IKS am 24. Mai 2024

Tagung „Gegen den Strich – Against the Grain“
Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart
Cultural policy in history and in the present Saxony

30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz
und seine Begleitung in Forschung & Lehre durch das
Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen

24. Mai 2024, 14 – 19 Uhr
Große Hörsäle G I 1.01 und 0.01
Hochschule Zittau/Görlitz, Brückenstr. 1, D-02826 Görlitz

<https://kultur.org/veranstaltungen/tagung-24-mai-2024/>

Veranstalter:

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen, Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien und Hochschule Zittau/Görlitz in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Chemnitz und dem Institut für Territorialentwicklung der Wojewodschaft Niederschlesien

Download Dokumentation (Photos: Andreas Zgraja, Görlitz)

https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Kulturpolitik24Mai2024Goerlitz-PhotosZgraja_2024-06-01k.pdf

Presse

Andreas Hermann: Gepfeffelter Gruß aus Görlitz.
Dresdner Neueste Nachrichten. Dresden, 31. Mai 2024. S.11.
Photo: Andreas Hermann, faktenreich Dresden

<https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hermann-Dresdner-Neueste-Nachrichten-31.05.2024-Seite-11.pdf>



Wissenschaftler verabschieden Professor Vogt

Görlitz. Wissenschaftler aus aller Welt waren am Freitag nach Görlitz gekommen, um an der Fachhochschule Zittau/Görlitz mit kulturpolitischen Beiträgen Professor Matthias Theodor Vogt in den Ruhestand zu verabschieden. Gleichzeitig wurden zwei Jubiläen begangen, die eng mit Vogts hochschulpolitischem Wirken verbunden sind: 30 Jahre Kulturraumgesetz in Sachsen und 30 Jahre Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen. Vogt hat maßgeblich zur Entstehung und dem Erfolg dieser Einrichtungen beigetragen.

Vogt selbst ließ seine Festrede zur Zukunft der Kulturpolitik in Sachsen, in der er die kulturpolitischen Herausforderungen für Kommunen und Provinzen anspricht. Er betonte fest, dass diese heute deutlich unterschiedlicher als 1994 seien, da eine europäische Gemeinschaft sich auf Vertrauen und Zweisprachigkeit gründet. Wissenschaftler aus dem Bannort, aus Tokyo, Rio de Janeiro, Krakau, Marburg und natürlich Görlitz folgten an diesem Tag Vogts Rede unter dem Motto „Gegen den Strich“ in Beiträge Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart zu verknüpfen. Zu dem Ehrengast wurde am Samstag Tag nach einer Regierungsdelegation aus Kamerun. (MZP)

Peter Chemnitz: Wissenschaftler verabschieden Professor Vogt.
Görlitzer Nachrichten Sächsische Zeitung, 29. Mai 2024, S. 16
https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/SZ-Goerlitz-29-Mai2024_Wissenschaftler-verabschieden_Professor-Vogt.pdf

(1) Einladung

Dr. Stephan Meyer Landrat des Landkreises Görlitz

Vorsitzender des Kulturkonvents Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien

Vor dreißig Jahren – am 1. August 1994 – trat das Sächsische Kulturraumgesetz in Kraft.

Im gleichen Monat wurde das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen gegründet, die Begleitung des Kulturraumgesetzes in Forschung & Lehre. Um die für die Kulturpolitik benötigten Fachleute zu gewinnen, gründeten das Institut und die Hochschule Zittau/Görlitz kurz darauf den Görlitzer Studiengang „Kultur und Management“ mit seinen inzwischen rund 500 Absolventen, die weltweit erfolgreich tätig sind.

Dies wollen wir am Freitag, 24. Mai 2024, in Görlitz gemeinsam mit Ihnen und mit Professor Matthias Theodor Vogt, dem „Vater“ des Gesetzes, feiern. Er verabschiedet sich nach 27 Jahren von seiner Hochschultätigkeit mit einer Festrede zur Zukunft der Kulturräume in Sachsen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und der Hochschule Zittau/Görlitz laden wir Sie zu einem Symposium mit Impulsvorträgen aus Wissenschaft und Praxis sowie zu einer Podiumsdiskussion ein.

Wir wollen nicht nur feiern und innersächsische Nabelschau betreiben, sondern auch auswärtige Anregungen zu Geschichte und Gegenwart der Kulturpolitik erhalten, um gemeinsam über die nächsten dreißig Jahre Kulturräume in Sachsen nachzudenken. Wir haben Referenten aus dem Europarat, aus Tokyo, Riga, Neapel, Krakau, Marburg und natürlich Görlitz eingeladen, die uns in Impulsen und Kurzvorträgen Kernelemente staatlicher, kommunaler und eigenkünstlerischer Kulturpolitik „gegen den Strich“ vorstellen. Im Anschluss daran werden wir mit der Vorsitzenden des Kulturausschusses im Sächsischen Landtag, Mitgliedern von Kultursenat und Kulturkonvent sowie Vertretern der Kunstszene diskutieren.

Es ist offensichtlich, dass die Zeichen in Sachen Kommunalfinanzen in Sachsen derzeit sehr herausfordernd sind. Heute wie selten zuvor brauchen wir kluge Ideen, damit wir als Bürger und Kommunen unsere kulturelle Infrastruktur erfolgreich in die Zukunft führen können. Erneut sollten wir „gegen den Strich“ denken. In diesem Sinne freuen wir uns auf Ihren Besuch am 24. Mai und auf Ihre Gedanken!

(2) Begrüßung



Rector der Hochschule Zittau/Görlitz, Alexander Kratzsch

https://youtu.be/6Imh0TNbyIM?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



(3) Einführung

Landrat Stephan Meyer, Görlitz: Skizzierung aktueller Probleme und Erwartungen kommunaler Kulturpolitik in Sachsen durch den Kulturkonvents-Vorsitzenden des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien, https://youtu.be/cjROQsTqrCY?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

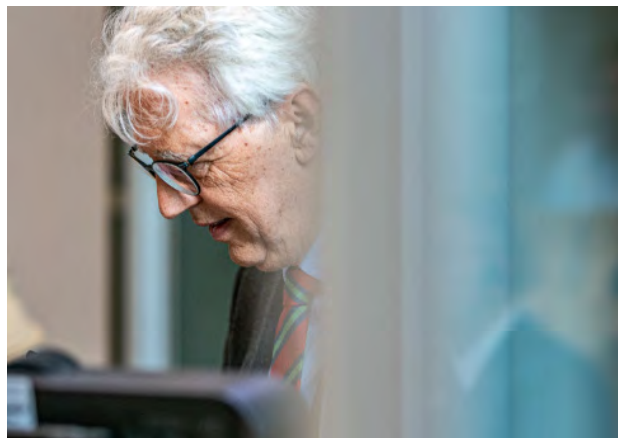
(4) Impulse: Auswärtige Anregungen für Sachsens Kulturpolitik

Una Sedleniece, Staatssekretärin a.D., Riga:
Erinnerungen an die Görlitzer Studienzeit 1997 –
2001 im ersten Matrikel des UNESCO-Studienganges
“Kultur und Management” Görlitz der Hochschule
Zittau/Görlitz und des Instituts für kulturelle
Infrastruktur Sachsen
https://youtu.be/jKB-0Govtac?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Kimura Goro Christoph (Sophia-Universität
Tokyo): Japan lernt von Sachsen
https://youtube/3gVq1Btd5sc?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

Gregor Vogt-Spira (Philipps-Universität
Marburg): Kaiser Augustus und die
Erfindung der Kulturpolitik
https://youtube/00iVWcYxYTs?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Róza Zuzanna Różańska (Jagiellonen-
Universität Krakau): Royal cultural
policy of the Baroque era
https://youtu.be/o4rVJFW1Yp4?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Stefan Garsztecki (Chemnitz): Provinz findet im Kopf statt
https://youtu.be/_XavYqjEi0?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

Beate Sibylle Pfeil (Sachverständige
 Europarat): Minderheiten in drei
 Klassen. Aktuelle Sprachkulturpolitik
 der Ukraine.

https://youtu.be/ZPjNQLPoiPc?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Luigi Ferrara (Universität Federico
 II Neapel): The Saxon Cultural
 Areas Act as a model for Italian
 legislation? https://youtu.be/yKympfBwEGo?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

(5) Kaffeepause in der Aula





(6) Festrede

Matthias Theodor Vogt (IKS und HSZG):
Zur Zukunft der Kulturräume in Sachsen
https://youtu.be/M5HIZcKotuc?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



(7) Diskussion 30 Jahre Kulturräume in Sachsen



Moderation: Kultursekretärin Annemarie Franke, KR Oberlausitz-Niederschlesien
Theresa Jacobs (Leipzig): Sorbisches Institut Bautzen und Leipziger Tanztheater
Franz Sodann MdL: stellv. Vorsitzender Ausschuss für Wissenschaft, Hochschule, Medien, Kultur und Tourismus im Sächsischen Landtag
Thomas Zenker (Zittau): Oberbürgermeister und Konventsmitglied
Kirstin Zinke (Dresden): Kultursenatorin und Geschäftsführerin Landesverband Soziokultur Sachsen
https://youtu.be/ZevoHpg3fYk?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0





(8) Schlußwort

Benedikt Hummel, Kulturbürgermeister der Stadt Görlitz
als Vertreter der Absolventen „Kultur und Management“
https://youtu.be/t7EuD-oQ_a4?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Danke

an alle fleißigen Helfer, die die Tagung möglich gemacht haben:

Dr. Annemarie Franke und ihr Team vom Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
Sabine Hohlfeld, Manuela Mieth, Maria Förster, Liane Seiffert, Sabine Zimmermann-Törne, Anna Caban
Dipl.-Ing.(FH) Andreas Sommer, IT-Administrator der Fakultät Management- und Kulturwissenschaften,
Remigiusz Socha, Maximilian Helm, Studenten Informatik, Hochschule Zittau/Görlitz

Clara Linnemayr [Fernkoordination aus den USA], Zoe Schulmayer,
Victoria Hentschel, Antonia Weber (Studentinnen Kultur und Management)

Joanna Bär und Alexandra Grochowski (Übersetzerinnen)

Johanna Metzner, Studentin Kultur und Management
und ihrer Familie von der "Bierblume Görlitz"

<https://www.bierblume-goerlitz.de/>

Finanzierung der Tagung insbesondere aus Eigenmitteln des Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen
mit Förderung durch den Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, die Chrysantil-Stiftung
und den Freistaat Sachsen, ZR 31-1222/15/181 (Förderung durch den Freistaat Sachsen durch
Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes) und der
technischen Hilfe der Hochschule Zittau/Görlitz



Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Photos von Andreas Zgraja, Görlitz

Dokumentation Kunstfest 30 Jahre IKS und der Uraufführung des Films «Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures» in der Benigna, Görlitz

<https://kultur.org/institut/30-jahre-iks/>



Das Kunstfest fand in der „Benigna“ auf dem Görlitzer Untermarkt statt, einem der historisch bedeutendsten Häuser der Stadt. Benannt ist es nach Benigna Horschel. Am Pfingstsonntag 1464 wurde sie vom Bürgermeistersohn Georg Emmerich geschwängert und dann schnöde sitzengelassen. Der Konflikt der Familien Emmerich und Horschel sollte zu einem Wendepunkt der Stadtgeschichte [\[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf\]](https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf) führen, weitaus spannender als das Teenager-Drama Romeo und Julia.



In der schönen Tradition der Auseinandersetzung der Görlitzer Studenten „Kultur und Management“ [\[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt_3Grunde-fuer-Goerlitz-als-Studiengangsort_Benigna-2024-04-25.pdf\]](https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt_3Grunde-fuer-Goerlitz-als-Studiengangsort_Benigna-2024-04-25.pdf) mit komplexen Problemstellungen in Stadt und Region (und oft weit darüber hinaus), erhielt das Institut eine Anfrage von Robert Lehleiter und Christian Weise. Sie wünschten ein Nutzungskonzept für die „Benigna“. Betreut von Matthias Theodor Vogt und Maik Hosang, gingen 12 Studentinnen und 1 Student in einem Forschungsseminar dieser Fragestellung nach, in Zusammenarbeit mit Ratsarchivar Siegfried Hoche und einer Bonner Schauspielgruppe, diese betreut von René Harder.



Die Probe auf die Theorie (hier zum download): https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf) war das Kunstfest am 24. Mai 2024.

Kunstfest

Photodokumentation

[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/IKS30y-Benigna24Mai2024_PhotosZgraja-k.pdf] mit Photos von Andreas Zgraja, Görlitz <mail@andi.film>



Maestro Luca Lombardi und Miriam Meghnagi aus Rom führten ein Werk zum Dreißigjährigen Institutsjubiläum auf (Uraufführung und erster gemeinsamer Auftritt).



Ministerpräsident a.D. Georg Milbradt aus Dresden hielt die Laudatio.



Maria Davydych brachte ein weißrussisches Volkslied zur Aufführung.



Steffi Bärman aus Zittau ließ die Oberlausitzer Mundart erklingen.



Elisabeth Domsgen aus Görlitz rezitierte eine Ballade von Bürger.



Honorarkonsul Stefan Liebing aus Hamburg würdigte die Forschung und die Institutsprojekte zu Afrika.



Prinzessin Esperance aus Bafoussam sang ein kamerunisches Lied.



Joseline Amutuhaire führte einen ugandischen Tanz auf, an den Trommeln Tomas Ondrusek aus Waldheim.



Hans-Peter Struppe aus Görlitz und Cornelia Wosnitza aus Dresden sangen kecke Lieder der Moderne.



Das Kunstfest endete mit einem Lied von 21 ehemaligen UNESCO-Studenten "Kultur und Management" (Jahrgang 1997), die in lettischer, polnischer, sorbischer, tschechischer und deutscher Sprache gratulierten.

Museum: Dreißig Jahre IKS

Ein Teil der Arbeiten des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen ist unter <https://kultur.org/> dokumentiert. Aus Anlaß des Institutsjubiläums wurden die Archive geöffnet und eine Ausstellung zusammengestellt, unterstützt von unserem Schülerpraktikanten Jakob Bormann als Kurator.



Film Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz

Kamera und Schnitt: Andreas Zgraja, Görlitz <mail@andi.film>

Der Film kann als Creative Commons ShareAlike CC BY-SA (1.0 2.0 2.5 3.0 4.0) kostenfrei heruntergeladen und auf der eigenen Website installiert werden.

«Ohne Immigration ist Görlitz verloren», sagte der damalige Oberbürgermeister Siegfried Deinege bei den Recherchen zur Studie «Ankommen in der deutschen Lebenswelt» [<https://kultur.org/forschungen/mer/>]. Immigration jedoch ist ein Vorgang, bei dem vorbewußte Annahmen – positive oder auch negative Stereotypen – eine entscheidende Rolle bei der Entscheidung für einen Zielort der Reise spielen.

Als der kamerunische Oberbürgermeister Roger Tafam im Juni 2023 die Werbetrommel für Görlitz rührte, mußte er feststellen, daß die Verunglimpfungen der Stadt als ausländerfeindlich in den englischsprachigen Social Media so stark sind, daß die Eltern der Jugendlichen, die er zur Ausbildung nach Görlitz schicken wollte, ihr Veto einlegten und keiner kommen wollte.

Die objektiven Daten sind genau entgegengesetzt. Keine Stadt Sachsens hat einen höheren Ausländeranteil als Görlitz, selbst Leipzig nicht und die Landeshauptstadt Dresden schon gar nicht. Die Daten des Verfassungsschutzes und der Kriminalämter weisen auf ein friedliches Zusammenleben hin (siehe Vogt 2023). Wenn die Görlitzer Unternehmer in Zeiten des Fachkräftemangels hervorragende Arbeitskräfte gewinnen wollen, müssen sie an der medialen Verunglimpfung dringend durch Fakten etwas ändern. Der unrühmliche Platz 1 des Landkreises Görlitz bei den Europawahlen vom 9. Juni 2024 hat weiteren Verdächtigungen das Tor geöffnet.

Roger Tafam schlug vor, den Eltern einen Film über das tatsächliche Görlitz im Youtube-Format in englischer Sprache zu präsentieren, um mit dem Format Youtube auf die im Internet kursierenden Behauptungen einer «manifesten Ausländerfeindlichkeit» zu reagieren. Mit den **Film «Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures»** und in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Klinikum, dem Malteserkrankenhaus, der Hochschule Zittau/Görlitz und vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren hat das Institut diese Idee gemeinsam mit Andi Zgraja, Görlitz (Kamera und Schnitt) umgesetzt.

Der Film ist kurz und stellt nur eine Frage: *Was ist das Besondere an Görlitz?* Die Daten sind eindrücklich und regen zur Diskussion an.

Wir stellen den Film anläßlich des Institutsjubiläum allen Görlitzer Unternehmen zur Verfügung in zwei Tonspuren: (a) mit dem 2. Streichquartett «Intime Briefe» von Leoš Janáček und (b) einer Brass-Einspielung. **Welche Musik gefällt Ihnen besser? Und welche, glauben Sie, gefällt Ihren Ansprechpartnern am besten?**

Film “Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures”

Musik: Leoš Janáček (1854-1928): String [https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Goerlitz-Rhythms.IKS-30y.Janacek.2024-05-24_HD_neu_2.mp4]

Musik: Leoš Janáček (1854-1928): *String Quartet No. 2, „Intimate Letters“*, IV. Allegro – Andante – Adagio. With kind permission of Erica Brenner and Jessica Sherwood [6 December 2023) Alexi Kenney, violin 1 (Chamber Fest Cleveland Young Artist), David Bowlin, violin 2, Dimitri Murrath, viola, Julie Albers, cello Performed on June 24, 2016 Mixon Hall, Cleveland Institute of Music Cleveland, Ohio Chamber Fest Season 5 <http://chamberfestcleveland.com> Audio: Ian Dobie – Dobie Digital Productions, Editing: Erica Brenner <http://ericabrennerproductions.com>

Görlitz Rhythms: A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des
Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Film: Andreas Zgraja, Görlitz

Film “Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures”.

Musik: O Chanucah (Instrumental).

YouTube Audio-Bibliothek

[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Goerlitz-Rhythms.IKS-30y.Brass_2024-05-24_HD_neu_1.mp4?_t=1]

Görlitz Rhythms: A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des
Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Film: Andreas Zgraja, Görlitz

Wissenschaftliche Vorarbeiten unter anderem

- Vogt, Matthias Theodor; Fritzsche, Erik; Meißelbach, Christoph (2016): [Ankommen in der deutschen Lebenswelt. Migranten-Enkulturation und regionale Resilienz in der Einen Welt](#). Geleitwort von Rita Süßmuth und Nachwort von Olaf Zimmermann. Berliner Wissenschafts-Verlag 2016, 526 S., ISBN: 978-3-8305-3716-8.
- Vogt, Matthias Theodor (2021d): [On the threshold to visibility and dignity. The long story of Polish migrants at Görlitz/Zgorzelec](#). In: Inocent-Mária V. OP Szaniszló (Ed.), *Invisible migrant workers and visible human rights*. Angelicum Press., Rome (pp. 169-187). [[Hier die deutsche Fassung](#)]
- Vogt, Matthias Theodor (2021f): *Elemente einer Sozioökonomie der Frauen in Kamerun. Text und fünfzig kommentierte Graphiken*. In: Vogt et al: *Katalog Kamerun mit den Augen von tausend Frauen, Görlitz 2021*, S. 127-244. | *Elements of a socio-economy of women in Cameroon. Text and fifty annotated graphs*. In: Vogt et al: [Katalog Kamerun mit den Augen von tausend Frauen](#), Görlitz 2021, S. 245-356.
- Vogt, Matthias Theodor (2022a): *The Corona Juventocide. Political immunosenescence due to distorted census weight at the expense of young age cohorts*. ISSN 2036-7821, Year 14, Volume 1/2022, pp. 33-94 amministrativamente. Journal of Administrative Law (Classe A), Università degli Studi di Roma “Foro Italico” <http://www.amministrativamente.com/index.php/formez/issue/view/836>. [In Band 1 der Festschrift Abdruck der deutschen Fassung; in bAnd der engölischen und der japanischen Fassung]
- Vogt, Matthias Theodor (2023): *Umgang mit Unterschieden. In Vorbereitung von Forschung zu einer enkulturativen Pflegestrategie in der dreifachen Peripherie von Ostsachsen, Niederschlesien und Nordost-Böhmen*. [Deutsche Fassung von: Vogt, Matthias Theodor (2023): *Managing Difference. Preliminary Research to an Enculturational Care Strategy in the Triple Periphery of Eastern Saxony, Lower Silesia and North-Eastern Bohemia*. In: Koltai, Zsuzsa; Vogt, Matthias Theodor (editors): *Cross-cultural resilience building / Interkulturelle Resilienz stärken*. Tudásmenedzsment 2023/ special issue #3, Pécs University].
- Miguoué, Jean-Bertrand (2023): *Einführung*. In: Vogt, Matthias Theodor, Schreiter, Nathalie; Mandakh, Namuundari; Miguoué, Jean-Bertrand (2023): *Interkulturelles Erwartungsmanagement von Ankommenden, Stadtbevölkerung und Pflegeteams. Bericht über das Forschungsseminar zum Projekt*

Interkulturelles Jahr Pflege im Master Studiengang Kultur und Management. Sommersemester 2023, Hochschule Zittau/Görlitz. [<https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt-Miguoue-Schreiter-Namundaari-Interkulturelles-Erwartungsmanagement-2023-10-30.pdf>]

Wir danken herzlich für die Zusammenarbeit:

Prof. Dr. Annegret Bergmann

Tokyo University a.d. und Freie Universität Berlin

Philipp Bormann

Verwaltungsdirektor Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau

Ihre Hoheit Princesse Esperance Fezeu

Association Esperanza CADE Bafoussam (Kamerun)

Danielle Tchouanche Fezeu

Bafoussam (Kamerun)

Dr. Annemarie Franke

Kultursekretärin Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien

Jacqueline Gitschmann

Senckenberg Museum für Naturkunde, Görlitz

Ines Hofman

Geschäftsführerin Städtisches Klinikum Görlitz

Khaliunaa Bayarsaikhan

wiss. Mitarbeiterin, Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Steffi Lehn

Personalchefin Städtisches Klinikum Görlitz

Namuundari Mandakh

Studentin „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Ruth Magang

Bafoussam (Kamerun)

Dr. Stefan Meyer

Landrat Landkreis Görlitz

Dr. Daniel Morgenroth

Intendant Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau

Christian Pawelczyk

Unternehmer Görlitz

Katja Pietsch

Leiterin Unternehmenskommunikation, Städtisches Klinikum Görlitz

Gregor Schaaf-Schuchardt

Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal

Nathalie Schreiter

Studentin „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Anja Seidel

Praxisanleiterin Pflege, Städtisches Klinikum Görlitz

Roger Tafam

Oberbürgermeister Stadt Bafoussam (Kamerun)

Laure Teillet

Dolmetscherin Görlitz, info@laure-teillet.de

Luca Thiel

Student „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Aurelie Tomo

Opelwerke Rüsselsheim

Johann Wagner

Student Görlitz

Prof. Dr. Karsten Wesche

Direktor Senckenberg Museum für Naturkunde, Görlitz

Eva Wittig

Geschäftsführerin Europastadt GörlitzZgorzelec

Zu den Autoren

Prof. Dr. Dieter Bingen (Köln)

studierte Politische Wissenschaft, Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie und Erziehungswissenschaft in Bonn. Promotion 1979 zum Dr. phil. Von 1980 bis 1999 Polen-Referent im Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln. Von 1999 bis 2019 Direktor des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt. Seit 2004 Honorarprofessor an der Hochschule Zittau/Görlitz. Gastprofessur an der Technischen Universität Darmstadt 2012-2014. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen in Görlitz. Forschungsschwerpunkte: polnische Zeitgeschichte, Politik und politisches System, polnische Außen- und Sicherheitspolitik, deutsch-polnische Beziehungen seit 1945. Zahlreiche Veröffentlichungen seit 1978, darunter: *Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949-1991*, 1998 (poln. Ausgabe 1997); mit Marek Halub, Matthias Weber: *Mein Polen – meine Polen. Zugänge & Sichtweisen*, 2016 (poln. Ausgabe 2016); *Denk mal an Polen. Eine deutsche Debatte*, 2020 (poln. Ausgabe 2021). Zahlreiche Auszeichnungen, darunter Internationaler Brückpreis der Europastadt Görlitz/Zgorzelec 2023.

Andreas Bracher M.A. (Wien)

ist freier Schriftsteller und Vortragsredner. Studium der Geschichte und Philosophie in Tübingen, München und Hamburg. Buchveröffentlichungen insbesondere zur Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts (*Europa im amerikanischen Weltsystem*), zum Ersten Weltkrieg und zuletzt über den amerikanischen Schriftsteller Saul Bellow (Saul Bellow und die Anthroposophie). Zahlreiche Artikel zu historischen, ordnungspolitischen und kulturgeschichtlichen Themen. 2015-2019 in Cambridge, Ma. (USA), leitender Redakteur der Monatszeitschrift *The Present Age*.

Prof. Dr. Luigi Ferrara (Neapel)

ist Außerordentlicher Professor für Verwaltungsrecht an der Rechtsfakultät der Universität Neapel "Federico II" und Rechtsanwalt am Gericht von Neapel. An der Universität Neapel unterrichtet er in den Diplom- und Masterstudiengängen "Verwaltungsrecht", "Vergleichendes und EU-Verwaltungsrecht", "Umweltrecht" und "EU-Kohäsionspolitik". In seiner akademischen Arbeit konzentriert er sich insbesondere auf die Themen territoriale Kohäsion, Migrationsrecht, Recht des kulturellen Erbes und öffentliches Auftragswesen. Er ist Gastprofessor an der Juristischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag, Mitglied von Redaktions- und wissenschaftlichen Beiräten zahlreicher juristischer Fachzeitschriften und wissenschaftlicher Vereinigungen in Italien und im Ausland. Er ist wissenschaftlicher Verantwortlicher seiner Universität für einige Abkommen mit ausländischen Universitäten, darunter das Erasmus+-Abkommen mit der Hochschule Zittau/Görlitz.

Prof. Dr. habil. Pierpaolo Forte (Benevento)

ist Ordentlicher Professor für Verwaltungsrecht an der Universität des Sannio in Benevento. Derzeit ist er Mitglied mehrerer Gremien, darunter des Doktoratsausschusses für Person, Markt und Institutionen, des Verwaltungsrats des Archäologischen Parks von Pompeji, der Antonio Morra Greco Stiftung in Neapel, des Ravello Lab und des Lenkungsausschusses von Federculture. Darüber hinaus ist er Mitglied des Verwaltungsrats und des Wissenschaftlichen Ausschusses von AITART – der italienischen Vereinigung für Künstlerarchive. Zuvor war er als Rechtsberater des Ministers für Kulturerbe und kulturelle Aktivitäten der Italienischen Republik, als Experte im Präsidium der italienischen Regierung und als Mitglied des Verwaltungsrats der Stiftung „Maggio

Musicale Fiorentino" tätig. Außerdem war er Präsident der Donnaregina-Stiftung für zeitgenössische Kunst, die das Museo Madre in Neapel betreut. Er ist Autor von rund siebzig wissenschaftlichen Publikationen und Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschrift *P.A. Persona e Amministrazione: Ricerche Giuridiche sull'Amministrazione e l'Economia* sowie von *Brill Research Perspectives in Art and Law*. Er ist außerdem Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses für die Reihe *Diritto Comparato dell'Arte* und ist dem CIRTAM, dem Interdisziplinären Forschungszentrum für die Spätantike bis zur Moderne an der Universität Federico II in Neapel, angeschlossen.

Dr. Annemarie Franke (Görlitz)

ist Historikerin und beruflich seit 2023 in der Kulturverwaltung tätig in der Funktion der Kultursekretärin des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien mit Sitz in Görlitz. 1990-1996 Studium der Neueren und Neusten Geschichte (Osteuropa), Slawistik und Politikwissenschaften in Bonn und Berlin (Magister Artium an der Humboldt-Universität zu Berlin). Leiterin der Gedenkstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und Mitglied des Vorstands zwischen 2001-2012, 2015 Promotion am Historischen Institut der Universität Wrocław zu einem Thema der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte; 2013-2018 Kulturreferentin für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz; 2019-2023 wiss. Projektmitarbeiterin des Europäischen Netzwerkes Erinnerung und Solidarität in Warschau.

Prof. Dr. Kazuo Fujino (Kobe) 藤野一夫

ist Professor emeritus für Darstellende Kunst, Kulturpolitik und Kunstmanagement an der Graduiertenschule für Interkulturelle Studien der Universität Kobe sowie emeritierter Professor der Hyogo-Hochschule für Kunst und Tourismus, Toooyka. Sein Fachgebiet ist die Beziehung zwischen Kunst und Gesellschaft, vor allem in der darstellenden Kunst Deutschlands und Japans. Er hat zahlreiche Bücher und Artikel über Richard Wagner veröffentlicht. Er forschte am Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec, war Präsident der Japan Association for Cultural Policy Research (2022-2025) und war an vielen kulturpolitischen Initiativen auf nationaler und lokaler Ebene beteiligt. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen gehören *Cultural Policy of Basic Municipalities—Why Art is Needed in Cities* (2019) und *Lecture on Cultural Policy for Everyone—Creating Cultural Commons* (2022).

Prof. Dr. Stefan Garsztecki (Chemnitz)

ist Politikwissenschaftler. Von 1983 bis 1989 studierte er Politikwissenschaft (Hauptfach), neuere und neueste Geschichte und Kulturgeographie (Nebenfächer) an der Universität Bonn (Magister Artium in Politikwissenschaft). Von 1989 bis 1994 hatte er ein Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung. Nach der Promotion 1995 zum Dr. phil. in Politikwissenschaft an der Universität Trier bei Klaus Ziemer und Kurt Düwell ist er seit 2010 Inhaber der Professur Kultur- und Länderstudien an der TU Chemnitz.

Sebastian Gemkow (Dresden)

ist Staatsminister für Wissenschaft, Kultur und Tourismus des Freistaates Sachsen seit 2019. Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Leipzig, Hamburg und Berlin, Referendariat in Leipzig mit dem Abschluss des ersten und zweiten juristischen Staatsexamens. 2007 Niederlassung als Rechtsanwalt in Leipzig, seit 2009 Abgeordneter des Sächsischen Landtages, seit 2010 Präsident des Parlamentarischen Forums Mittel- und Osteuropa. 2014 Honorarkonsul der Republik Estland für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. 2014 bis 2019 Sächsischer Staatsminister der Justiz.

Prof. PhDr Miloš Havelka CSc (Prag)

ist Professor emeritus an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Karls-Universität. Seine Schwerpunkte liegen auf Fragen der historischen Wissenssoziologie, Theorien der Geschichtsschreibung und Soziologie sowie der Geschichte des modernen tschechischen Denkens. In den Jahren 2002 und 2004/05 war er Gastprofessor am Institut für Europäische Studien der Technischen Universität Chemnitz. Neben zahlreichen Studien in in- und ausländischen Zeitschriften veröffentlichte er unter anderem die kommentierte zweibändige Anthologie *Der Streit um die Bedeutung der tschechischen Geschichte*, eine Sammlung von Studien zur historischen Wissenssoziologie *Ideen – Geschichte – Gesellschaft*, eine

Sammlung seiner polemischen und kritischen Texte Geschichte und Kritik sowie die Anthologie *Glaube, Kultur und Gesellschaft*. Er ist Mitherausgeber der Monographiereihe *Religious Cultures in Modern Europe*, die bei Vandenhoeck & Ruprecht erscheint.

Prof. Dr. Goro Christoph Kimura (Tokyo) 木村 護郎 クリストフ

ist Absolvent der Hitotsubashi-Universität in Tokio, 2002. Das Thema seiner Dissertation lautete: Perspektiven menschlicher Intervention zur Erhaltung und Wiederbelebung von Minderheitensprachen. Seit 2004 ist er an der Sophia-Universität in Tokio beschäftigt. Seit 2007 Extraordinarius, seit 2012 ordentlicher Professor der Sophia-Universität und derzeit Dekan der Fakultät für Auslandsstudien. Er war u.a. als Gastprofessor am Slawisch- Eurasischen Forschungszentrum der Hokkaido-Universität in Sapporo und als Gastwissenschaftler am Sorbischen Institut (Bautzen), an der Europa-Universität Viadrina, der Universität Leipzig tätig und am Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec. Seit 2022 ist Kimura Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der Japanischen Slawistischen Gesellschaft.

Prof. Dr. Peter Lah (Rom)

ist Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften, Päpstliche Universität Gregoriana. Doktor der Kommunikationswissenschaften, Northwestern University, 2004. 1992–1995 Theologiestudium (Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, Deutschland). Professor (professore ordinario) an der Päpstlichen Universität Gregoriana, wo er seit 2011 Medienwissenschaften und Journalismus an der Fakultät für Sozialwissenschaften lehrt. In den letzten Jahren hat sich sein Interesse auf Fragen der Medienkompetenz und Organisationskommunikation ausgeweitet. Von 2008 bis 2011 hatte er Lehr- und Verwaltungspositionen an der Fakultät für Medien in Ljubljana und an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften in Nova Gorica, Slowenien, inne. Von 2004 bis 2007 war er Assistenzprofessor an der Saint Louis University, Missouri. 2006–2008 und 2012 Vorsitzender der Expertenkommission für Pluralismus in den Medien (Kulturministerium, Republik Slowenien). Peter Lah ist Mitglied der Gesellschaft Jesu. Nach Abschluss des Noviziats im Jahr 1988 wurde er 1995 zum Priester geweiht. Veröffentlichungen u.a.: Lah, Peter. 2022. *Social media and communication for peace*. In: Turco, Danilo (Hrsg.), *Ethics of coexistence or ethics of conflict* (S. 47–70). G&B Press. Lah, Peter (Hrsg.). 2021. *Navigating hyperspace. A comparative analysis of priests' use of Facebook*. Resource Publications. Lah, Peter. 2020: *The scandal of secrecy*. Gregorianum 101(2): 405–425.

Prof. Dr. Luca Lombardi (Rom)

gehört zu den international bekanntesten Komponisten seines Landes. Nach dem Abitur an der Deutschen Schule Rom, studierte er in Rom, Wien, Köln, Utrecht und Berlin (u.a. mit B.A. Zimmermann, K. Stockhausen, P. Dessau). An der Universität Rom promovierte er in Germanistik). Von 1973-1994 war er Professor für Komposition an den Konservatorien Pesaro und Mailand, seitdem ist er freischaffend. Er komponierte rund 180 Werke, darunter 5 Opern. Eine Auswahl seiner Schriften ist unter dem Titel *Construction of Freedom* veröffentlicht worden (Baden-Baden, 2006). Er ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin und der Bayerischen Akademie der schönen Künste (München). Er lebt abwechselnd am Albaner See (Rom) und in Tel Aviv. www.lucalombardi.net.

Dr. Stephan Meyer (Görlitz)

studierte Wirtschaftsingenieurwesen und Volkswirtschaftslehre und schloss 2006 mit einer Diplomarbeit zum Thema „Energieeffizienzvergleich im verarbeitenden Gewerbe für Deutschland, Polen und Tschechien“ ab. In 2007 erlangte er die Qualifizierung zum European Energy Manager (IHK Bildungszentrum). Er promovierte 2011 mit der Arbeit „Entscheidungsmodell zur wertschöpfungskettenorientierten Emissionsminderung in Transformationsländern“. Er arbeitete bei SEC Energie-Contracting, bei Nokia im finnischen Espoo und war Gastdozent an der Deutsch-Kasachischen Universität in Almaty. In die Junge Union trat er 1998 ein und ist seitdem politisch aktiv, gegenwärtig als stellvertretender CDU-Kreisvorsitzender im Landkreis Görlitz. Von 2009 bis 2022 war er Abgeordneter im Sächsischen Landtag, Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaft und Hochschule, sowie Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion. Seit September 2022 ist er Landrat des Landkreises Görlitz.

Dr. Beate Sibylle Pfeil (Freiburg)

ist Juristin und selbständige Wissenschaftlerin, die sich auf Fragen nationaler Minderheiten in Europa spezialisiert hat. In ihrem Fach hat sie sich durch eine Vielzahl von Vorträgen und grundlegende Publikationen einen Namen gemacht. 1996-1999 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin, 1999-2016 stellvertretende wissenschaftliche Leiterin des Südtiroler Volksgruppen-Instituts in Bozen, Italien. 2017-2023 war sie als Europarat-Sachverständige für die sog. Sprachencharta zuständig, 2017-2022 Vizevorsitzende des European Centre for Minority Issues in Flensburg. Mitbegründerin und Mitherausgeberin des Europäischen Journals für Minderheitenfragen.

Prof. Dr. Oliver Reisner, (Tiflis)

ist seit September 2016 Jean-Monnet-Professor für Europäische und Kaukasische Studien an der Ilia State University und unterrichtet Bachelor-, Master- und Doktoranden mit den Schwerpunkten „Europäische Studien“ und „Kaukasische Studien“. Im Jahr 2000 promovierte er an der Georg-August-Universität Göttingen (Deutschland) in Osteuropäischer Geschichte, Slawistik und Mittelalterlicher und Neuer Geschichte. Von 2000 bis 2003 bereitete er einen Masterstudiengang „Zentralasien/Kaukasus“ am Institut für Zentralasienkunde der Humboldt-Universität zu Berlin vor und koordinierte diesen. Von 2003 bis 2005 realisierte er als Programmmanager für Menschenrechte bei World Vision Georgia ein Projekt zur zivilen Integration in den Regionen Samtskhe-Javakheti und Kvemo Kartli in Georgien. Von 2005 bis 2015 war er als Projektmanager bei der EU-Delegation in Georgien für Demokratisierung, Minderheiten, Bildung, Jugend, Arbeit und Soziales zuständig. Forschungsschwerpunkte: 1) Nationenbildung und Identität im Kaukasus im 19. und 20. Jahrhundert; 2) Memory Studies zum Umgang mit der sowjetischen Vergangenheit in Georgien und im Kaukasus; 3) Geschichte der Kaukasusstudien als Regionalwissenschaft und 4) die Rolle der Religion in Georgien.

Dr.-Ing. Matthias Rößler (Dresden)

war 2009 bis 2024 Präsident des Sächsischen Landtags. Diplomingenieur Maschinenbau, 1979 bis 1985 wissenschaftlicher Assistent an der Hochschule für Verkehrswesen mit Lehrauftrag (Promotion 1985), 1985 bis 1990 Entwicklungsingenieur und Leiter eines Forschungsteams im Kombinat Lokomotivbau – Elektronische Werke Hennigsdorf. 1989 bis 1990 Mitglied des DDR-Vorstandes des „Demokratischen Aufbruchs“, Mitglied am Runden Tisch des Bezirks Dresden und im Koordinierungsausschuss zur Wiedergründung des Freistaates Sachsen. 1990 – 2024 Mitglied des Landtags. 1994 bis 2002 Staatsminister für Kultus, 2002 bis November 2004 Staatsminister für Wissenschaft und Kunst.

Dr. Róża Różańska (Krakau)

ist stellvertretende Vizepräsidentin für Qualitätskontrolle und Benutzerakzeptanztests bei der Hongkong & Shanghai Banking Corporation Holdings PLC (HSBC) und seit 2003 Wissenschaftsbotschafterin für das vom Wissenschaftsministerium finanzierte Programm „Women in Tech Poland“ unter der Schirmherrschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Sie hat einen Dokortitel mit Auszeichnung in Management- und Qualitätswissenschaften (ihre Dissertation wurde für den Preis der European Business History Association nominiert) und studierte an der Sorbonne in Paris sowie an der brasilianischen Wissenschaftsdiplomateschule InnSciD. Róża Różańska ist vor allem Historikerin und hat sich auf Urheberrecht, Technologietransfer und Führungsmanagement spezialisiert. Sie ist außerdem Cembalistin und Mitglied der British Harpsichord Society, des UNESCO Global Tech Diplomacy Forum und der Internet Society. Sie hat zahlreiche Vorträge in ganz Europa gehalten, über 50 Konferenzvorträge gehalten, 15 wissenschaftliche Artikel und 350 journalistische Texte verfasst. Ihre Fachkenntnisse in den Bereichen Entscheidungsfindung und Führung in Führungspositionen erwarb sie unter anderem durch Kurse an der University of Michigan und der Università Bocconi. Zuvor arbeitete sie in London, leitete das polnische Forschungszentrum in London, war Mitglied des Nationalen Rates für Doktoranden und vertrat 2025 Polen bei der Veranstaltung der UN/ITU zum 20. Jahrestag des Weltgipfels zur Informationsgesellschaft in Genf.

Dipl.-Kffr. (FH) Una Sedleniece M.A. (Riga)

ist stellvertretende Direktorin des Lettischen Nationalen Kunstmuseums (seit 2015). Sie studierte “Kultur und Management” der Hochschule Zittau/Görlitz und des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen (1997-2002) sowie internationale Kulturbeziehungen (1992-1996) und Museologie an der Lettischen Kulturakademie (2006-2010). Vorsitzende des Fachausschusses für den Bereich Kulturerbe und Mitglied des Stiftungsrats der Staatlichen Kulturkapitalstiftung (seit 2023–2025). Leiterin der Baltischen Sommerschule für Museologie (seit 2022) und Vorstandsvorsitzende der Baltischen Gesellschaft zur Förderung der Museologie (seit 2013). Leiterin des lettischen Museumsrats (2020-2022). Arbeitete in mehreren lettischen Museen, in der Staatlichen Museumsverwaltung (2002-2005), im Kulturministerium der Republik Lettland (2005–2011), u.a. als Stellvertretende Staatssekretärin für Kulturpolitik (2006–2007).

Prof. Dr. Beat Siebenhaar (Leipzig)

ist Linguist und Dialektologe mit den Forschungsschwerpunkten Varietätenlinguistik, Sprache in den Neuen Medien, Prosodie und die Dialektologie. Er studierte 1983 bis 1991 an der Universität Zürich Germanistik, Philosophie und Literaturkritik und promovierte 1999 im Bereich der deutschen Sprachwissenschaft mit der Dissertation *Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung. Der Dialekt der Stadt Aarau in der Labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundartraum*. Seit 2008 hat er an der Universität Leipzig die Professur für Germanistische Linguistik (Schwerpunkt Varietätenlinguistik) inne. Zuvor war er unter anderem an der Universität Zürich, der Universität Bern und der Universität Lausanne tätig. An der Universität Leipzig ist Siebenhaar seit Oktober 2016 und bis Oktober 2025 Dekan der Philologischen Fakultät.

Prof. Dr. habil. David Simo (Jaunde)

ist Leiter des Deutsch-Afrikanischen Wissenschaftszentrum in Jaunde. Emeritierter Prof der German Studies und der Kulturwissenschaft. Ehemaliger Leiter der Deutschabteilung an der Faculté des Arts, Lettres et Sciences Humaines de l'Université de Yaounde 1 in Kamerun. Ehemaliger Präsident des Afrikanische Germanistenverbandes. Visiting Professor an deutschen und französischen Universitäten. Reimar Lüst-Preisträger der Humboldt Stiftung. Ehemaliger Humboldt Wissenschaftsbotschafter in Kamerun.

Prof. Dr. habil. Anton Sterbling (Fürth)

ist Mitbegründer der regimekritischen rumäniendeutschen Autorengruppe „Aktionsgruppe Banat“ (1972-1975). Sozialwissenschaftliches Studium an der Universität Mannheim, Promotion und Habilitation an der Universität der Bundeswehr Hamburg. Lehrtätigkeit u.a. an der Universität der Bundeswehr Hamburg, Universität Heidelberg, Universität Bonn und bis 2019 an der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH). Eine Vielzahl wissenschaftlicher und literarischer Veröffentlichungen. Letzte Veröffentlichungen: *Ungenissheiten heimwärts fliegender Krähen: Neuere Gedichte, Kurzprosa und Erzählungen*. Ludwigsburg 2025; *Ist die Europäische Union eine Wertegemeinschaft?* In: *Zeitschrift für Balkanologie*, 60. Jg., H. 1, Wiesbaden 2024.

Prof. Dr. habil. Susanne Vill (Wien)

ist Professorin emerita für Theaterwissenschaft, Universität Bayreuth, Lehre in Theater- und Musikwissenschaft an den Universitäten Wien, München, Marburg, Erlangen und Zürich. Sängerin, Regisseurin. Mitglied der International School of Theatre Anthropology (ISTA) und der Europäischen Musiktheater Akademie. Kongressorganisation und Tagungsberichte: *Ausbildung für Musiktheater-Berufe* 1986 in München zur Gründung der Bayerischen Theaterakademie; *„Das Weib der Zukunft“ – Frauengestalten und Frauenstimmen bei Wagner* 1997 in Bayreuth; *Richard Wagner und die Juden* in Zusammenarbeit mit der Universität Tel Aviv 1998 in Bayreuth. Zahlreiche Publikationen über Musik, Theater, Oper, Musical, Gesang und Medienperformances. Inszenierungen, Theaterwerkstatt mit Gastspielen im In- und Ausland, Konzerte, Rundfunkaufnahmen und Fernsehsendungen. www.susanne-vill.at.

Prof. Dr. habil. Dr. h.c. Gregor Vogt-Spira (Marburg)

ist Professor emeritus für Klassische Philologie / Latinistik an der Philipps Universität Marburg. Zuvor nach Promotion und Habilitation an der Universität Freiburg i.Br. von 1994 bis 2006 Gründungsprofessor für Klassische Philologie / Latinistik an der Universität Greifswald und Mitarbeit am Wiederaufbau des Instituts für Altertumswissenschaften. Zwischenzeitlich von 2008 bis 2012 als Generalsekretär des deutsch-italienischen Zentrums Villa Vigoni am Comer See (Italien) an einer europäischen Schnittstelle von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur. 2001 Begründung (mit Jerker Blomqvist, Lund) des Netzwerks Colloquium Balticum der Ostseeanrainerstaaten. 2020 Ehrendoktorwürde der Universität Riga.

Prof. Dr. phil. Dr. habil. Prof. h.c. Dr. iur. h.c. Matthias Theodor Vogt (Görlitz)

マティアス=テオドル・フォークト

ist geschäftsführender Direktor des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen (<https://kultur.org/>), Professor a. D. an der Hochschule Zittau/Görlitz, Professor honoris causa an der Universität Pécs und Doctor iuris honoris causa der Ilia Universität, Tiflis. Magister 'Artium in Theaterwissenschaften mit Neuerer deutschen Literaturwissenschaft und Philosophie in München, Paris und Aix-en-Provence. Promotion in Musikwissenschaften. Habilitation in Urbanistik. Gastprofessuren u. a. an den Universitäten und Musikhochschulen von Wien, Prag, Breslau, Krakau, Dresden, Boston, Yaounde, Kairo, Ulaan Baatar, Shanghai, Kobe und Toyooka sowie den Päpstlichen Universitäten Gregoriana und Angelicum in Rom. Theatererfahrungen: u. a. Moskau, Russe, Wien, Salzburg, Venedig, Mailand, Rom. Forschungsgebiet: Kulturpolitik und Kunstpolitik, Kulturgeschichte einschl. Medizingeschichte, Minderheiten. Unterricht an 60 Hochschulen in Europa, Afrika, Asien, Nordamerika.

Dr. phil. Reiner Zimmermann (Dresden)

ist Ministerialdirigent a.D., geboren in Neustadt/Orla, Thüringen. 1960 - 1965 Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft in Leipzig, Lektor beim Musikverlag Editions Peters Leipzig/Dresden 1966 - 1985, Musiktheater-Dramaturg bei den Dresdner Musikfestspielen 1986 - 1991, 1991 bis 2003 Leiter der Abteilung Kunst im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Veröffentlichung u.a. *Mehr Sein als Scheinen. Kulturpolitik in Sachsen nach 1990*, Donatus-Verlag (Niederjahna/Käbschütztal) 2022. Herausgeber musikalischer Werke u. a. von Mendelssohn, Fauré, Debussy, Meyerbeer; Herausgeber der musikalischen Schriften von Camille Saint-Saëns und der Autobiografie von Jules Massenet. Autor von *Giacomo Meyerbeer - Biografie nach Dokumenten*, 1991. Seit 2009 Editionsleiter der „Denkmäler der Tonkunst in Dresden“. Siehe auch *Viele Stimmen. Festschrift für Reiner Zimmermann* zum 75. Geburtstag am 27. November 2016, herausgegeben von seinen Freunden.



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
IN DER KULTURHAUPTSTADT EUROPAS
CHEMNITZ



UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI NAPOLI
FEDERICO II



UNIVERSITÄT
LEIPZIG



上智大学
SOPHIA UNIVERSITY



PONTIFICIA
UNIVERSITÀ
GREGORIANA

Zuhören, Nachdenken, Handeln Kulturpolitik gegen den Strich

Auf welchen Prämissen basiert heutige Kulturpolitik? Welche Anregungen bieten Geschichte, Gegenwart und Theorie für eine zeitgemäße Kulturpolitik? Wie kann Kunst der Agoraphobie, der digitalen Vereinzelung, den populistischen Versuchungen entgegenwirken? Wie können die Kommunen ihren Bürgern breiten Raum zur Entfaltung zivilgesellschaftlicher Solidarität geben „für der Stadt Bestes. Denn nur wenn's der Stadt wohlgeht, so geht's auch Euch wohl“. (Wohlgemerkt adressiert Jeremia 29,7 Immigranten, die im fremden Babylon zu Bürgern werden sollen. Leistet unsere Kulturpolitik auch dies?) Sind die Künste nicht genau der Ort, an dem wir erst dem Anderen zuhören können, bevor wir gemeinsam nachdenken und dann gemeinsam handeln?

Es ist das historische Verdienst von Matthias Theodor Vogt, im 1990 wiedergegründeten Freistaat Sachsen – in einem einzigartigen Analyse- und Dialogprozess mit den staatlichen, den kommunalen und den zivilgesellschaftlichen Ebenen – zwischen 1991 und 1995 das Sächsische Kulturräumgesetz nicht nur erlassen, sondern auch zur gesetzlichen Verankerung und nicht zuletzt zu einer friktionsarmen Umsetzung gebracht zu haben. Daher war es jetzt naheliegend, dass die Kulturräume Sachsens zur Dreißigjahrfeier des Inkrafttretens des Gesetzes die Kollegen und Schüler von Matthias Theodor Vogt zu einer Tagung „Kulturpolitik gegen den Strich“ eingeladen haben. Deren Erträge legen wir hiermit in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag vor.

Was kann Kunst besser und anders als die digitale Welt? Welcher Voraussetzungen politischer und baulicher, volks- und betriebswirtschaftlicher und nicht zuletzt gedanklicher Natur bedarf es, damit Kunst ihr Eigenleben zum Wohle der Menschen entfalten kann? Das Titelbild zeigt Haus Klingewalde, Görlitz, Sitz des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen seit 1998. Aquarell von Lynne Beal, Köln, zu einem Gespräch mit Matthias Theodor Vogt über den Fluchtpunkt bei Alberti: *De pictura* | *De pictura* (1435 – 1436). Nach Corinna Laude laufen im *centricus punctus* von Albertis Intromissionstheorie „die orthogonalen Fluchtlinien, die Tiefenlinien der Darstellung, ‚quasi persino in infinito‘ (gleichsam in's Unbegrenzte hinaus) zusammen, er liegt im Unendlichen – und damit nach zeitgenössischer Auffassung in Gott.“ Welcher ‚Fluchtpunkte‘ bedient sich die heutige post-säkulare Gesellschaft?

Wie kann die Chemnitzer Politikwissenschaft pluridisziplinär, kontinentübergreifend und stets auf den Menschen selbst bezogen zusammenwirken mit der Tokyoter Kulturwissenschaft und der Leipziger Sprachwissenschaft, mit der Neapolitaner Rechts- und der römischen Sozialwissenschaft? Der Band zeigt, dass die Kulturpolitikwissenschaften einen faktenbasierten holistischen Ansatz einfordern, und dass dieser gemeinsam gelingen kann.

Kulturpolitik gegen den Strich (Band I, deutsche Fassung)

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag

herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

ISBN 978-3-96100-249-8 (online),

<https://doi.org/10.51382/978-3-96100-249-8>, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962658>

Cultural Policy against the Grain (Volume 2, English version)

liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honor of
his 65th birthday, edited by his colleagues and students

ISBN 978-3-96100-250-4 (online),

<https://doi.org/10.51382/978-3-96100-250-4>, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962673>

Digitale Publikation der Technischen Universität Chemnitz in der Kulturhauptstadt Europas 2025 in Verbindung mit der Sophia Universität Tokyo, der Pontificia Università Gregoriana, Facoltà di Scienze Sociali, Rom, der Università degli Studi di Napoli Federico II, con il patrocinio del Dipartimento di Giurisprudenza, und der Universität Leipzig, Philologische Fakultät.

Universitätsverlag Chemnitz 2025

D-09111 Chemnitz, Straße der Nationen 33, uni-verlag@bibliothek.tu-chemnitz.de,
<https://www.tu-chemnitz.de/ub/univerlag>